SAMSTAG, 28.10.06

Die Reise – endlich im Kongo

Nun war es also soweit: Die seit langem vorbereitete Reise in den Kongo sollte stattfinden. Schon seit bald 2 Wochen war ich mit dem Packen der beiden großen Roll- Koffer, die ich glücklicherweise ausleihen konnte, beschäftigt: Schuhe und Trikots vom Sportgeschäft Pichler, Kuscheltiere vom Flohmarkt, Kinderkleidung, Stifte, Nähgarn etc. und auch ein Päckchen mit Medikamenten für eine Hebamme. Natürlich, nicht zu vergessen, meine eigenen Utensilien. Mit Mühe schaffte ich es noch, die beiden Koffer zu schließen, die nun auch, zusammen mit dem Handgepäck, exakt die erlaubten 46 kg auf die Waage brachten.

Nachts fand ich nur wenig Schlaf und träumte, der Wecker hätte nicht geklingelt und ich hätte verschlafen. Wie abgemacht, fuhr Hans- Hermann mich um halb 5 zu unserer Mitreisenden Kathrin Steidle in Salem. Um 4.45 Uhr kamen Jean- Christophe Thieke und sein Freund mit einem VW- Bus. Der Freund fuhr uns zum Züricher Flughafen. Ich staunte, wie groß der Flughafen war und war auch etwas aufgeregt; immerhin war es der erste Flug in meinem Leben. Nach dem Erledigen der Formalitäten stiegen wir in unser Flugzeug und erfuhren, dass der Flug wegen des Nebels um 1 Stunde verschoben wird.

Um 8.30 Uhr ging es dann endlich los. Ein tolles Gefühl! Nur der Start (und später auch die Landung) drückten ganz schön aufs Trommelfell. Aber Kaugummi kauen half. Ich saß neben einem jungen Mann, der meist schlief und konnte gut hinausschauen. Man sah fast nur dicken Nebel.

In Paris angekommen, schafften wir es trotz Verspätung problemlos, unser Flugzeug zu erreichen. Dieses war noch größer als das erste.. Nur erlebten wir hier gleich beim Einsteigen ein trauriges Ereignis: Ein Kongolese wurde abgeschoben. Er schrie und jammerte herzzerreißend. Die anderen Passa-giere, darunter viele Afrikaner, schauten voll Betroffenheit und Mitleid in seine Richtung - selbst ein Kleinkind auf dem Arm seiner Mutter. Sie diskutierten aufgeregt miteinander. Nach einer Beruhigungsspritze schlief er zum Glück den ganzen Flug.

Ich hatte das Glück, einen Fensterplatz neben Nicole Thieke zu bekommen. Am Anfang des Fluges war es neblig - aber immer wieder rissen die Wolken auf und bald sahen wir das blaue Meer. Als das Atlasgebirge auftauchte, konnten wir Afrika begrüßen. Bald schon kam die Sahara. Ich war erschüttert über ihre Größe. Weit und breit keine Spur menschlichen Lebens, nur Sand, ausgetrocknete Flussbetten und ab und zu Felsen. Und das über viele Stunden. Wenn man bedenkt, dass sie sich ständig vergrößert... Ich hatte das Gefühl, sie wolle nach und nach ganz Afrika verschlingen. Endlich tauchte wieder grünes Land mit Flüssen und kleinen Seen auf. Ich genoss den Flug sehr und wurde nicht müde, aus dem Fenster zu schauen. Es war faszinierend für mich, zu betrachten, wie die Wolkengebilde über die Landschaft hinwegzogen. Endlich kam die Demokratische Republik Kongo in Sicht - ein riesiges, grünes Land. Um 18 Uhr sahen wir den Fluss Kongo - und einen wunderbaren Sonnenuntergang. Leider mussten wir nun noch ein Formular ausfüllen und konnten ihn nicht richtig genießen. Nun wurde es rasch dunkel und wir waren am Ziel - in Kinshasa!

Beim Aussteigen hatte man das Gefühl, in ein Gewächshaus zu kommen (Henri hatte also nicht übertrieben, als er "comme le Congo" (wie im Kongo) sagte, als wir ihm vor 4 Jahren das Schmetterlingshaus auf der Insel Mainau zeigten). Nun mussten wir wieder unsere Pässe und auch den Impfpass zeigen. Und zu ihrem Schreck hatte Kathrin ihn nicht dabei. Uns wurde es mulmig zumute. Der Wortgewandtheit Nicoles hatten wir es zu verdanken, dass schließlich auch sie passieren durfte.

Da kam auch schon der Abgesandte der Lisanga- Schule, Papa Nzambe. Zusammen mit einem anderen Mann lud er unsere schweren Koffer auf einen Transportwagen. Nun kam auch Adolphe von der Lisanga- Schule und mit ihm Henri Mola mit seiner Frau Aimerance und ihrer Tochter Laetitia, die unsere Patentochter ist. Welche Freude für mich, sie zu sehen! Im Januar 1999 kam die Theatergruppe "Les Messagers" zur Realschule Salem, die unsere Töchter Myriam und Julia damals besuchten. Wir waren Gastfamilie von Henri Mola und Els Kazadi, der Schulgründerin. Daraus hatte sich eine Freundschaft entwickelt, die wohl unser Leben lang bestehen bleiben wird. Zuletzt hatten wir die beiden im August 2002 für eine Woche zu Gast gehabt, da Henri ein Seminar in der Schweiz

machte und Els ihre Verwandten in der Schweiz besuchte. Das war ein freudiges Wiedersehen mit Henri nach über 4 Jahren! Aimerance und Laetitia traf ich zum 1. Mal und erkannte sie gleich von den Fotos her. Beide sind ebenso sympathisch wie Henri.

Els war es nicht möglich gewesen, zum Flughafen zu kommen, aber sie begrüßte uns durch einen Anruf auf Henris Handy. Auch von Lucienne Munono, Esperance (Lehrerin der Accademia- Schule) und Helene (Lisanga- Schule) wurden wir herzlich begrüßt. Lucienne und ihr Mann haben in Deutschland studiert und während dieser Zeit in der Nähe von Nicole Thieke und ihrem Mann gewohnt. Es entstand eine tiefe Freundschaft. Nach ihrem Studium hätten sie auch die Möglichkeit gehabt, hierzubleiben. Aber sie entschlossen sich, in den Kongo zurückzukehren. Lucienne wollte nach besten Kräften ihrem Volk helfen. Mittlerweile ist sie die Rektorin der Accademia- Schule und Vorsitzende unseres Partnervereins "Hand in Hand Congo". Außerdem arbeitet sie, ebenso wie Nicole, bei "Initiative of Chance" mit, einem Verein, der sich auch um Frieden und Versöhnung zwischen dem Kongo und seinen Nachbarländern bemüht.

Mit Luciennes Jeep fuhren wir nun zu unserem Quartier in der Lisanga- Schule, die anderen fuhren mitsamt unseren Koffern mit dem Schulbus hinterher. Allein die Fahrt dorthin war ein Erlebnis für mich. Endlich konnte ich Kinshasa sehen, wie es leibt und lebt - bunt gekleidete Menschen, Märkte am Straßenrand, von Fackeln und Kerzen beleuchtet (erinnerte mich an den letzten Nachtflohmarkt), mehr oder weniger uralte Autos, abenteuerlich vollgestopft mit Menschen. Ein Lastwagen mit aufgeladenen Ballen, obendrauf eine Schar Jugendlicher sitzend (ob da nicht jede Menge Unfälle passieren?) Und lebensgroße Wahlplakate der beiden Präsidentschafts- Kandidaten Joseph Kabila und Jean-Pierre Bemba. Im Kongo sind alle Wohnhäuser und Schulen von hohen Mauern, mit Eisentoren versehen, umgeben, um Einbrüche und Plünderungen zu vermeiden. Auf den Mauern ist oft noch Stacheldraht.

Die Lisanga- Schule ist ruhig gelegen und hat einen wunderschönen Schulgarten, der von den Gebäuden umschlossen wird. Sie ist zusätzlich noch durch ein schmiedeeisernes Tor zu beiden Ausgängen abgesichert. Vor dem einen steht ein Häuschen. Hier wohnt die Familie des Wächters, der zugleich Hausmeister ist. Der Schulhof ist groß, hier sieht man immer wieder Kinder Fußball spielen. Hier finden auch viele Fußballturniere (auch zwischen den 3 von uns unterstützten Schulen) statt. Die hohe Mauer um die Schule ist mit wunderschönen Bildern, die talentierte Lehrer und Schüler gemalt haben, bedeckt.

Wir wurden von dem Direktor der Schule, Marcel Kajingu und einigen Lehrern willkommen geheißen. Unser Appartement ist einfach, aber gemütlich: Eine geräumige Wohnküche mit drei kleinen 2- Bett- Schlafzimmern. Ich bekam ein Zimmer mit Nicole. Die beiden jungen Frauen Anja Grebe und Kathrin Steidle teilten sich ein Zimmer, Nicoles Sohn Jean- Christophe bezog das 3. Zimmer. Nun wurde uns von Helene und Esperance noch ein vorzügliches Essen aufgetischt. Anschließend spülten wir das Geschirr. Dazu muß man das Wasser 5 Minuten kochen und anschließend durch einen Filter fließen lassen. Auch zum Kochen, Trinken und Zähneputzen darf man nur abgekochtes, gefiltertes Wasser verwenden. Reichlich müde von der Reise gingen wir bald ins Bett. Nicht bevor Jean- Christophe die grässliche Spinne, die es sich in unserem Zimmer über dem Fenster gemütlich gemacht hatte, mit einer Zeitung hinausgetragen hatte. Viele Wochen später las ich zu Hause ein afrikanisches Märchen und erfuhr, dass Spinnen hier als Glücksbringer gelten.

Trotz der Wärme und eines heftigen Gewitters in der Nacht schlief ich relativ gut. Als ich einmal kurz erwachte, ging ich zum Garten und schaute zu, wie der Regen niederfiel. Ich war überglücklich, endlich in Afrika zu sein, was schon lange mein Traum war.

Afrika hatte immer schon eine besondere Faszination für mich. Nicht zuletzt deshalb, weil Afrika die Wiege der Menschheit war. Vor 35000 bis 40000 Jahren wanderten unsere Vorfahren von Afrika nach Europa ein.

Sonntag, 29. 10. 06

Kennenlernen mit „meiner“ Patenfamilie

Über Nacht hatte es wegen des heftigen Regens etwas abgekühlt, trotzdem war eine kühle Dusche am Morgen angenehm. Bei diesen Temperaturen macht es wenig, dass kein warmes Wasser aus der Dusche kommt. Ich schloss Freundschaft mit Jaco, dem Papagei, der seinen Käfig neben unserem Appartement hat. Im Laufe unseres Besuchs versuchten wir, ihm "grüezi" beizubringen. Mit dem Erfolg, dass er immer, wenn man "grüezi" sagte, den Kopf aus dem Käfig streckte und sich kraulen ließ. Morgens, wenn niemand in der Nähe war, hörte man ihn immer wieder französisch reden: "Bonjour- ca va, Jaco,“ und noch vieles mehr.

Nach dem Frühstück fuhren wir mit Lucienne zum Gottesdienst. Die Kirche war groß, aber wegen der Wahlen nicht sehr voll. Von der Predigt verstand ich das Wichtigste - dass alle Menschen Licht für die Welt sein sollen – auch, indem sie ihre Pflicht als Staatsbürger erfüllen und zur Wahl gehen sollten. Jede Stimme zählt. Zum Gottesdienst spielte eine Band wunderschöne kongolesische Kirchenlieder (ich liebe afrikanische Musik!). Nach der Kirche unterhielten wir uns noch mit 2 deutschen Soldaten der Friedenstruppe. Sie zeigten sich optimistisch, dass die Wahlen gewaltfrei über die Bühne gehen würden, die Situation wäre ruhig, aber gespannt.

Zurück in der Lisanga- Schule gab es auch schon wieder ein reichliches Mittagessen: Das Essen besteht hier meist aus dem kongolesischen Nationalgericht Foufou, Gemüse und geräuchertem Fisch (er hat meist auch viele Gräten). Danach machten wir einen Rundgang durch den Garten und den Hof der Lisanga- Schule. Alles ist sehr schön angelegt, die Pflanzen und Bäume wachsen üppig. Neben der Schule wohnt eine freundliche Familie mit kleinen Kindern und einer süßen Hündin mit 2 Jungen. Diese Tiere kratzten sich aber, da sie einen schlimmen Ausschlag an den Ohren hatten. Sie taten mir sehr leid. Wie ich später von Els erfuhr, gehört der Besitzer zu einem Stamm, die Hunde züchten, um sie aufzuessen - also müssen sie nicht lange leiden.

Nun kam Adolphe mit dem Auto und holte uns ab. Wir besuchten Henri und seine Familie. Sie wohnen ganz in der Nähe der Schule, nur ist die Straße dorthin, wie viele Straßen hier, in einem sehr schlechten Zustand und war teilweise überschwemmt. Nun lernte ich auch den Rest der Familie kennen: Die Jungen Ken (16), Chris (15), Boris (13), Karis 10) und Doudou, ein Neffe, der schon seit mehreren Jahren bei ihnen lebt und etwa im Alter von Ken oder Chris ist. Und die Hauptperson der Familie: Klein Hans Hermann (er wurde nach meinem Mann benannt), 5 Monate alt. Er ist wirklich ein bildhübsches Baby mit großen dunklen Kulleraugen und dichtem Kraushaar. Seine Haut ist heller als die seiner Eltern und Geschwister. Nach seiner Geburt war er, wie viele Neugeborene in Afrika (auch sein Bruder Ken) fast weiß. Die Menschen im Kongo sind unterschiedlich von der Hautfarbe her, manche sind heller, manche dunkler. Die meisten haben eine Farbe wie dunkler Honig (so las ich das in einem Buch und kann es bestätigen). Man sagt zwar, die Afrikaner seien schwarz, aber eigentlich sind sie hell- bis dunkelbraun. Als ich klein Hans Hermann auf den Arm nahm, sah er mich zuerst etwas skeptisch an - fasste aber rasch Vertrauen zu mir. Ich konnte mich nicht satt sehen an ihm. Außerdem wohnt noch ein Bruder von Aimerance bei ihnen und eine Nichte hilft öfters im Haushalt. Molas haben auch eine junge, bunte Katze, Minou, die die Kinder sehr lieben. Zu meiner Freude gelang es mir trotz meines schlechten französisch, mich mit Laetitia und ihrer Mutter einigermaßen gut zu unterhalten, auch wenn ich immer wieder "pardon?" (bitte?) fragen mußte. Ich redete auch ein wenig Lingala mit ihnen. Immerhin hatte ich mir vor der Reise anhand eines Sprachführers und einer CD ein paar Redewendungen beigebracht: "Mbote" (guten Tag), "Sango nini" (wie geht es dir), "Nzambe azala na yo (Gott sei mit dir) und zur Verabschiedung sagt man "Kende malamu" (geh gut oder auch gute Reise), der Verabschiedete sagt "botikala malamu" (bleibt gut). Aber ich will hier nicht alle Redewendungen aufzählen, die ich gelernt habe. Auf alle Fälle hat es sich gelohnt: Während meines ganzen Aufenthalts in Kinshasa stellte ich immer wieder fest, dass die Menschen sich freuten und lächelten, wenn ich ihnen meine Sprachkenntnisse auf lingala vorführte.

Laetitia ist 18 Jahre alt (sieht aber jünger aus) und besucht die 5. Klasse der Sekundarschule. Sie ist ein hübsches, zierliches Mädchen. Sie ist aufgeschlossen und vielseitig interessiert. Als eines ihrer Hauptfächer lernt sie Nähen, was ihr viel Freude macht. Ihr weiteres Lieblingsfach ist Französisch. Wie ich später von Anja und Nicole erfuhr, mit denen sie sich während unseres Aufenthalts ebenfalls

häufig unterhielt, spricht sie ein sehr schönes, akzentfreies Französisch. Vermutlich nicht zuletzt deshalb, weil sie einige Jahre bei der Theatergruppe der Lisanga- Schule war. Außerdem liebt Laetitia Tanzen und Zeichnen. In Mathe dagegen hat sie leider Schwierigkeiten, gibt sich aber Mühe.

Nach einer Weile unternahm Adolphe mit den anderen unserer kleinen Reisegruppe einen kleinen Ausflug, ich blieb noch bei "meiner" kongolesischen Familie. Der Kleine wurde nicht, wie bei uns in Europa üblich, nach einer Weile zum Schlafen in sein Bettchen gelegt, sondern wanderte abwechselnd auf den Arm von Aimerance, Laetitia und mir. Und er durfte, sooft er anfing quengelig zu werden, an der Brust seiner Mutter nuckeln (bei uns würden manche von Verwöhnung sprechen). Aber wahrscheinlich ist das der Grund, warum er, wie Henri schon geschrieben hatte und mir auch von Aimerance bestätigt wurde, nur selten weint und sehr brav ist.

Später gingen wir zur Schule zurück, wo Henri uns einen Film über den Diktator Mobutu zeigte. Dieser hatte mit Unterstützung des Westens dem kongolesischen Volk schwer zugesetzt und viel zur Verarmung der Bevölkerung beigetragen. Danach besprachen wir das Programm der folgenden Tage. Ich überreichte Henri und Aimerance noch die Geschenke, die ich mitgebracht hatte. Sie freuten sich sehr. Dann verabschiedeten wir uns für heute von unseren kongolesischen Freunden. Nach dem Abendessen ging ich gleich zu Bett. Ich ließ nochmals die Bilder des Tages vor mir ablaufen: Die schlammigen Straßen mit den großen Pfützen, durch die die Fahrzeuge anscheinend mühelos fahren, die vielen bunt gekleideten Menschen, die durch die Straßen gehen, bei Regen manche mit Plastikfolien, die sie über sich halten oder Handtüchern, einige auch mit Schirmen. Ab und zu Frauen mit großen Körben auf dem Kopf. Die Straßen gesäumt von oft hübsch bemalten kleinen Geschäften und Marktständen. Ein buntes Leben und Treiben. Die hohen Mauern vor den Wohnblöcken, davor oft eine Reihe Marktstände. Und immer wieder Müll. Kinshasa wird "la belle" (die Schöne) und "la poubelle" (der Mülleimer) genannt. Das ist passend... Im Vergleich zu Europa sind die Häuser dieser Menschen sehr klein und erschreckend ärmlich. Aber die Menschen hier haben auch etwas, was wir nicht haben: Wärme das ganze Jahr hindurch. Die Fenster haben meist keine Scheiben, nur Fliegengitter - oder nicht einmal das. Der Kongo hat auch das große Glück, reichlich Wasser zu haben. Während der Regenzeit (Sept. bis April) regnet es fast jeden Tag. Alles ist herrlich grün und wächst üppig.

Ohne die schlimmen Krankheiten und die überall sichtbare Armut könnte der Kongo ein Paradies sein. Aber traurigerweise haben viele Familien nicht einmal genug zum Essen Selbst die etwas besser verdienenden Familien essen nur zweimal am Tag. Doch weitaus die meisten haben nur eine Mahlzeit täglich. Es gibt auch Familien, die so ein geringes Einkommen haben, dass es nicht ausreicht, alle satt zu bringen. Dann bekommt nur die Hälfte von ihnen etwas zu essen, die anderen müssen bis zum nächsten Tag warten. Wegen Unterernährung schlafen manche Kinder während des Unterrichts ein. Ob heute, am Wahlsonntag, sich das Blatt wendet und diese Menschen einer besseren Zukunft entgegengehen? Doch wie auch der neue Präsident heißen mag, Kabila oder Bemba, Wunder kann auch er nicht vollbringen. Die Kongolesen brauchen wohl noch sehr, sehr viel Geduld und Gottvertrauen, bis es endlich aufwärts geht.

Diese Nacht schlief ich gut. Es war kaum schwül und gab kein Gewitter. Allerdings sind die Mücken hierzulande große Störenfriede des Schlafes. Jeden Abend und auch tagsüber wenn wir unterwegs waren, mußten wir uns dick mit Autan einreiben. Außerdem vermieden wir es nach Möglichkeit, im Schlafzimmer Licht anzumachen. Doch trotz diesen Vorsichtsmaßnahmen und Fliegengitter an den Fenstern fanden wir in manchen Nächten durch diese surrenden Quälgeister zu wenig Schlaf. Wenigstens müssen wir nicht befürchten, Malaria zu bekommen, da wir alle Tabletten dagegen nehmen. Aber die Menschen, die hier leben, sind ständig mit dieser Krankheit konfrontiert, oft schon im Säuglingsalter. Und wenn sie einmal im Blut ist, tritt sie immer wieder auf.

Montag, 30.10.06

Die Accademia- Schule und Eindrücke aus der Stadt

Morgens wacht man hier schon sehr früh auf, da es schon gegen 6 Uhr hell wird. Außerdem ist zu dieser Zeit schon die Familie des Wächters der Schule, die nur wenige Meter uns gegenüber am Eingang der Schule wohnt, putzmunter. Sie haben 2 kleine Kinder, von denen eines oft schreit. Auch Jaco, der Papagei, plappert morgens schon munter drauflos. Pech, heute früh kam kein Wasser aus der

Dusche und auch die Toilettenspülung funktioniert nicht. Das kommt in Kinshasa häufig vor. Für diesen Zweck steht eine große Wassertonne und ein Eimer bereit. Morgens kamen Laetitia und Karis und brachten uns Brot und ein leckeres, von Aimerance selbstgemachtes Erdnußmus zum Frühstück. Wir unterhielten uns noch ein wenig. Karis ist, wie ich den Eindruck hatte, ruhig und ein wenig schüchtern, wurde aber mit der Zeit lebhafter. Später kam Lucienne und holte uns ab.

Zuerst fuhren wir zur deutschen Botschaft. Sie liegt in einem freundlichen, gepflegten Stadtteil von Kinshasa, in der Nähe des Präsidentenpalasts und der gepflegten Villen der Politiker. Diese fahren teure Autos und hätten auch das Geld, Armen zu helfen, tun aber wenig. Allerdings unterstützen sie neben ihrer eigenen Großfamilie auch öfters Bedürftige ihres jeweiligen Stammes (die Menschen Kinshasas sind ein bunt zusammengewürfelter Haufen aus allen möglichen Stämmen des Kongos und der Nachbarländer). Am Telefon hatte ein Angestellter der Botschaft zwar geäußert, es wäre unklug von uns gewesen, ausgerechnet vor den Wahlen zu reisen, aber nun wurden wir sehr freundlich aufgenommen. Wir mussten unsere Pässe zeigen und wurden registriert, damit wir im Falle von Unruhen nach den Wahlen ausgeflogen werden können.

Anschließend fuhren wir zur Accademia- Schule. Martin Tshibangu, Besitzer der Schule (er lebt meist in Kanada) Albert, Chef der Verwaltung und einige Lehrer begrüßten uns freudig. Lucienne stellte uns Suzanne, ihre Sekretärin, vor. Helene und Esperance, die uns auch die vorigen Tage bewirtet hatten, kamen ebenfalls. Stolz zeigten sie uns die Klassenzimmer mit den von HALLO KONGO gespendeten neuen Stühlen und auch die neu erbaute Schulkantine. Diese ist sehr schön geworden. Bei trockenem Wetter wird im Freien gekocht und natürlich auch gegessen. Der Kindergarten ist mit fröhlichen bunten Bildern bemalt, ebenso wie eines der Schulgebäude. Im Schulgarten am Rande des Schulhofs haben die Kinder u.a. Maniok, „das tägliche Brot“ im Kongo und auch Süßkartoffeln angepflanzt. Auf den Mangobäumen im Schulhof tummelten sich viele zum Teil wundervoll bunte Vögel, die es bei uns nicht gibt. Nur die Kinder fehlten, wegen der Wahlen waren die Schulen noch geschlossen. In einer Ecke des Schulhofs waren die alten Stühle aufgestapelt, alle altersschwach und ohne Lehne. Da sahen wir, wie bitter nötig die neuen gewesen waren. Die Lehrer waren zuerst nicht begeistert, dass Anja diese photographieren wollte. Aber als sie erzählte, dass ihre Mutter einen runden Geburtstag hatte und ihre Angehörigen statt Geschenke um eine Spende bat, wovon ein Großteil dieser Stühle angeschafft werden konnte, strahlten sie.

Im Schatten eines Baumes nahmen wir Platz. Anja und Kathrin halfen in der Küche beim Beignets (= kongolesisches Gebäck) machen und Foufou rühren. Sie meinten aber hinterher, ihre Beignets seien etwas mißlungen. Das kongolesische Nationalgericht wird folgendermaßen zubereitet: Die Maniok- Knollen werden in einem Mörser zerstampft. Aus dem entstandenen Maniokmehl wird ein dicker Brei gekocht. Dieser wird mit großen Löffeln zu Klößen abgestochen. Dazu gibt es Gemüse, meist Maniok- Blätter. Diese schmecken ähnlich wie Spinat. Meist gibt es noch geräucherten Fisch, Bohnen oder Huhn (jedenfalls, wenn Gäste da sind). Das Essen nahmen wir im Raum der Schulkantine ein und es schmeckte köstlich. Nur schade, dass ich hier nie großen Appetit hatte wegen der Wärme.

Vor der Accademia- Schule pulsiert das faszinierende Leben Kinshasas und ständig hört man aus den Gaststätten wunderschöne kongolesische Musik. Albert und ein anderer Angestellter der Schule unternahmen mit Anja, Kathrin, Jean-Christophe und mir einen Spaziergang. Es ging durch eine belebte Straße mit kleinen Geschäften, Bars und Marktständen. In Kinshasa kann man alles auf der Straße kaufen: Lebensmittel, Kleidung, Ersatzteile für Autos, Telefonkarten - sogar sehr hübsche Möbel! (Nur kann die sich fast niemand leisten- auch Henri hat erzählt, dass er seine Möbel gebraucht gekauft hat). Wir kamen auch durch eine ruhigere Gegend. An einem Bach arbeiteten Leute in kleinen Gärtchen. Es ist nur schade, dass man immer wieder kleinere und größere Haufen von Müll herumliegen sieht, vor allem in der Nähe der Gärten. Oft wird der Müll verbrannt und zum Düngen verwendet, nicht gerade gesund, da auch Plastiktüten darunter sind. Aber eine Müllabfuhr gibt es hier leider nicht. Zum Glück gibt es hier längst nicht so viel Müll wie bei uns, kein Tetrapack und fast keine Konservendosen. In der Nähe von Wohnhäusern und Märkten sieht man immer wieder Hühner, mit oder ohne Küken, ab und zu auch Hunde, Katzen und Ziegen herumlaufen.

Wir kamen am riesigen, prächtigen Parlamentsgebäude vorbei und am ebenfalls großen und prächtigen Fußballstadion, welches der ehemalige Präsident Kabila erbauen ließ. In den Straßen sind ständig viele Menschen unterwegs, manche mit Lasten auf dem Kopf oder einen schweren

Handwagen oder Schubkarren vor sich herschiebend. Und das bei dieser Hitze! Man sieht hier so gut wie nie jemanden müßig herumlungern, auch Penner und Bettler sind mir nie aufgefallen. Interessanterweise kann man hier viele alte Autos aus Deutschland erblicken, erkennbar an deutschen Aufschriften. Die Autos, Lastwagen und Busse sind oft abenteuerlich vollgestopft mit Menschen und Waren.

Uns begann die heiße Sonne allmählich zuzusetzen. Ich konnte beobachten, wie Kathrin und Anja eine immer rötere Gesichtsfarbe annahmen (Jean-Christophe dagegen schien es nichts auszumachen). Auf unsere roten Gesichter zeigend, sagte ich zu unseren Begleitern, unsere Haut wäre nicht sehr praktisch für Afrika- es wäre Zeit für uns, umzukehren. Schmunzelnd meinten sie, wir sähen fast aus wie Kommunisten. Sie riefen nach einem Taxi, so waren wir rasch wieder bei der Schule, wo wir uns im wohltuenden Schatten niederließen. Henri kam auf einen Sprung vorbei, ehe er zu seiner Universität musste (er macht noch ein 3jähriges Studium, wird aber diesen Sommer fertig). Wir tranken noch Kaffee und aßen Beignets. Später schrieben wir im Büro von Lucienne E- Mails für unsere Familien zu Hause. Im Hof der Schule beobachteten wir den Sonnenuntergang und lauschten der herüberschallenden Musik.

Der einzige Wermutstropfen hier ist der Blick auf die gegenüber liegende ehemalige medizinische Fachhochschule, die während der Zeit Präsident Mobutus, 1991 oder 1993, geplündert wurde und nun von Soldaten und ihren Familien bewohnt wird. Sie hausen dort unter menschen- unwürdigen Bedingungen und ohne sanitäre Einrichtungen. Viele werden krank und sterben. Ein Teil dieser Menschen besucht auch die Alphabetisierungs- Kurse der Accademia- Schule. Nun verabschiedeten wir uns von den freundlichen Mitarbeitern der Accademia- Schule und fuhren zurück zu unserem Quartier. Es war schön, die Freude und Dankbarkeit dieser Menschen mitzuerleben und zu sehen, wieviel Gutes hier der Einsatz von HALLO KONGO bewirkt hat. Da die Schule immer wieder Probleme durch den dauernden Stromausfall hat, soll sie bald ein eigenes Stromnetz bekommen.

Nach dem Abendessen kam Aimerance mit den Kindern und wir unterhielten uns noch eine Weile. Klein Hans Hermann schlief auf Aimerances Arm und wachte auch nicht auf, als sie ihn mir auf den Arm legte. Er hatte unterwegs ein Strümpfchen verloren. Laetitia ging es suchen, fand es aber leider nicht. Sie lachten, als ich auf seine kleinen hellen Zehennägel zeigte und sagte: "Il a la mème coleur que moi" (er hat die gleiche Farbe wie ich). Ich schlief wieder gut diese Nacht.

Dienstag, 31. 10. 06

An der Mpumbu- Schule

Nach 6 Uhr war draußen wieder reges Leben und Treiben , ich stand auf, duschte und schrieb. Henri kam vorbei. Er zeigte mir das Biotop, welches er nach seiner Europareise im Januar 1999 angelegt hatte. Es ist sehr hübsch, eine kleine Brücke führt darüber. Er warf Futter ins Wasser, da kamen die Fische, die ziemlich groß sind und fraßen. Für die Schulkantine sind diese eßbaren Fische sehr nützlich. Der Garten ist ziemlich groß und sehr schön angelegt. Hier lernen die Kinder, Gemüse anzubauen, was ihnen großen Spaß macht. Und hier wachsen Heilpflanzen gegen alle möglichen Krankheiten , auch gegen Malaria. Dann kam Lucienne mit ihrem Jeep und wir fuhren zur 3. der von HALLO KONGO unterstützten Schulen, der Mpumbu- Schule. Sie liegt in einem Viertel, in dem es aus der Kolonialzeit noch bessere Straßen gibt. Trotzdem wohnen hier besonders viele arme Menschen.

Wir wurden von der Besitzerin der Schule, Maman Rose, die von allen Grand- mère genannt wird, herzlich empfangen. Sie hat ein entzückendes Lächeln. Ebenso begrüßten uns auch Carlos, der Direktor, und mehrere Lehrer. Das Gebäude am Eingang der Schule wurde erst vor kurzem hübsch gestrichen und mit Sprüchen verziert: "Toleranz schafft Freunde - das verhindert Gewalt", "baue Brücken und keine Mauern", "respektiere das Leben und die Würde von jedem." Im Pausenhof nahmen wir Platz und bekamen eine Cola. Dann zeigte man uns die Schule. Sie ist klein im Vergleich zu den beiden anderen Schulen und sehr ärmlich. Aber die Lehrer der Mpumbu- Schule sehen optimistisch in die Zukunft. Seit Carlos vor ca. 2 Jahren Schuldirektor geworden ist, geht es mit der Schule erfreulich bergauf, er ist sehr tüchtig. Sein Vorgänger hatte schlecht gewirtschaftet und Nicole war kurz davor gewesen, diese Schule aufzugeben. Aber die Geduld hatte sich gelohnt. Sie haben

sogar Pläne zur Vergrößerung der Schule. Demnächst soll noch ein Pavillon angebaut werden. Außerdem erwägt Maman Rose, aus ihrem Haus, welches bei den Schulgebäuden ist, auszuziehen, damit dort auch noch Klassenräume entstehen können. Leider verliert die Mpumbu- Schule, ebenso wie die Accademia- Schule, immer wieder Schüler, weil deren Eltern das Schulgeld nicht mehr bezahlen können.

Voll Freude zeigten sie uns die Klassenzimmer mit den von HALLO KONGO gespendeten neuen Tischen und Stühlen. Diese Investition war auch hier mehr als nötig gewesen, wie man an einigen noch herumstehenden alten Stühlen ohne Lehne erkennen konnte. Die Nähstube mit den von HALLO KONGO gespendeten (wegen des häufigen Stromausfalls mechanischen) Nähmaschinen ist der Stolz der Schule. Hier lernen nicht nur die Schüler nähen: Es finden auch Nähkurse statt, die es Frauen und jungen Müttern ermöglichen, mit Nähen ihr Geld zu verdienen. Die Lehrer interessierten sich sehr für die Fotos, die Nicole bei ihrem letzten Besuch von ihrer Schule gemacht hatte, sie führte sie ihnen in einem Klassenzimmer vor.

Anja übergab den Lehrern die Medikamente, die sie mitgebracht hatte. Sie wurden mit viel Freude und Dankbarkeit entgegengenommen.

Nachher zeigte uns Maman Rose die von ihrer Tochter betriebene Gaststätte gegenüber der Schule. Eigentlich wollte diese Lehrerin werden, aber da der Verdienst in diesem Beruf so gering ist, entschied sie sich, auf diese Art ihr Geld zu verdienen. Es ist sehr gemütlich hier, gekocht wird, wie allgemein im Kongo üblich, meist im Freien. Die Tische und Stühle stehen unter Bäumen. Auch eine strohgedeckte Rundhütte hat es hier. Anschließend zeigte Maman Rose uns, ganz in der Nähe liegend, eine Malteser- Station, wo u. a. auch Schwestern der Mutter Teresa tätig sind. Vor der großen eisernen Tür warteten schon eine Schar armer, z. T. elend aussehender Menschen. Sie erhalten hier eine warme Mahlzeit. Wir durften die Station besichtigen. Im Hof tummelten sich, ärmlich gekleidet, aber fröhlich, einige Straßenkinder, die zum Essen gerufen wurden, auch hier war ein Albino darunter. Immer wieder sieht man hier diese Menschen, die auf den 1. Blick wie Nordeuropäer mit ganz hellblonden Haaren (aber afrikanischen Gesichtszügen) aussehen. Sie haben hier ganz schön Probleme mit ihrer hellen Haut, vor allem auch wegen der intensiven Sonnenstrahlung. Wir durften ins Hospital und in die Küche hineinschauen. Am Eingang hängen große Bilder von Mutter Teresa, Papst Johannes Paul II und Papst Benedikt. Eine schöne, kleine Kapelle gibt es hier auch. Es ist wirklich großartig, was Mutter Teresa kraft ihres Glaubens während ihres Lebens gewirkt hat. Und dass ihr Werk weiterlebt und Hoffnung für viele Arme ist.

Wieder zurück in der Mpumbu- Schule kam die Tochter von Maman Rose ganz aufgeregt herüber und erzählte, dass Jean- Christophe und der Besitzer der Accademia- Schule, die zusammen unterwegs waren, um die kongolesische Eisenbahn zu besuchen, festgenommen und auf die Polizeistation gebracht worden waren. Lucienne fuhr gleich hin und "befreite" sie. Wie ihr das gelang, bleibt ihr Geheimnis. Aber sie weiß mit ihrer Schlagfertigkeit und ihrem Humor jede Situation zu entkräftigen, auch ohne Bestechungsgelder. Und solche Aktionen gibt es vor allem deshalb, weil die Polizisten, wie auch viele andere Berufsgruppen im Kongo, zu wenig verdienen und ihren Lohn aufbessern wollen. Auch auf den Straßen wird man von ihnen öfters unter irgendeinem Vorwand angehalten, z.B. das Auto ist überbesetzt oder beschädigt. Dabei gehören überbesetzte und beschädigte Autos hier zum Alltagsbild. Korruption ist im Kongo, wie auch in vielen anderen Entwicklungsländern, mit das Hauptproblem, das die Entwicklung des Landes hemmt: Die Politiker sind oft korrupt und bezahlen ihren Angestellten zu wenig. Diese wiederum holen sich das fehlende Geld von denen, die unter ihnen sind. So geht die Korruption von oben nach unten und das ganze Volk leidet darunter.

Lucienne versucht, zumindest an der Accademia- Schule, diesen Teufelskreis zu unterbrechen, da irgend jemand damit anfangen muss. Sie bezahlen z B. den Kommissionären, die die Prüfungen für die Entlass- Schüler abnehmen, kein Bestechungsgeld. Vor einigen Jahren hatte dies zur Folge, dass fast die ganze Abschlußklasse durchfiel. Abends, als wir wieder in unserem Quartier waren, erzählte uns Jean- Christophe von seinem Besuch bei der kongolesischen Eisenbahn. Hier liegt vieles im Argen, viele Bahnverbindungen sind stillgelegt, Schienen werden z. T. als Wege genutzt, auf einem Bahngleis wurde sogar ein Haus gebaut! Hier wartet eine weitere große Aufgabe für die neue Regierung....

Laetitia und Karis kamen vorbei. Ich spendierte ihnen Bonbons und spielte mit ihnen Quartett, was uns Dreien großen Spaß machte. Der kleine Karis verlor allmählich seine Schüchternheit.

Mittwoch, 1. 11. 06

Die Lisanga- Schule und die Schwierigkeiten des Lebens in Kinshasa

Der Unterricht begann wieder, nachdem die Schulen wegen der Wahlen 2 Tage geschlossen waren.. So herrschte schon früh reges Treiben um die Schule. Die Kinder sind wirklich sehr hübsch in ihrer schönen Schuluniform und alle grüßten uns freundlich. Heute durften wir die Lisanga- Schule besichtigen. Sie ist wirklich sehr beeindruckend, eine Musterschule für ganz Kinshasa. Da sie von der evangelischen Kirche der Schweiz unterstützt wird, geht es ihr finanziell besser als den Privatschulen.

Els Kazadi, die Gründern der Schule, begrüßte uns herzlich. Ich freute mich sehr, meine langjährige Freundin wiederzusehen, sie freute sich ebenfalls sehr, mich hier begrüßen zu können. Sie war es auch, die mich immer wieder ermuntert hatte, die Reise in den Kongo zu wagen, indem sie meinte, der persönliche Kontakt wäre auch wichtig. Els hatte uns Bananen und Mangos aus ihrem Garten mitgebracht. Nun führten Henri und Els uns durch die Schule. Manche Klassen begrüßten uns mit einem Lied, bei anderen durften wir kurz dem Unterricht folgen. Die Klassenzimmer sind hier hell und freundlich. Der Kindergarten besteht aus 3 Gruppen in verschiedenen Räumen. Die Lisanga- Schule hat auch eine Bäckerei, in der ein paar junge Leute arbeiten. Ebenso eine Schulapotheke. Hier werden die Heilpflanzen aus dem Schulgarten getrocknet und zu Medizin gegen verschiedene Krankheiten verarbeitet. Eine großartige Sache. Die Apothekerin rief einen kleinen Jungen herbei und erzählte uns, sein Kopf wäre von schlimmen Ekzemen bedeckt gewesen. Die Eltern konsultierten verschiedene Ärzte - ohne Erfolg. Aber eine Pflanze aus dem Schulgarten heilte den Jungen total. Vor der Tür der Schulapotheke trocknete eine Menge Zitronengras, ebenfalls aus dem Schulgarten. Es wird zu Tee verarbeitet und auch nach Europa verkauft (wir verkaufen den Tee auch auf den Märkten). Er schmeckt nicht nur lecker, sondern hilft auch gegen Erkältung und grippale Infekte.

Auch das Cyber- Cafe, bestehend aus mehreren Computern und die Bücherei sind großartig. Sie hat einen Bibliothekar, der uns alles erklärte. An Tischen saßen Kinder und schrieben. Die Kinder der Lisanga- Schule leihen jede Woche ein Buch aus. Zum Ende der Woche bringen sie es zurück und schreiben darüber einen Bericht. Toll! Außerdem gehört zur Lisanga- Schule ein großer Saal, wo Theateraufführungen stattfinden. Die Theatergruppe der Lisanga- Schule führte uns hier ein schönes Theaterstück vor, das die Wahlen als Thema hatte und sich mit der (oftmals fehlenden) Toleranz gegenüber Andersdenkenden befaßte. Hier lernten wir auch Didier, einen jungen Musikstudenten kennen, der damals, als die Theatergruppe "Les Messagers" nach Europa reiste, mit dabei war. Er erinnert sich sehr gerne daran zurück. Während der kommenden Tage besuchte er uns noch öfters. Und als wir wieder abfuhren, gab er uns einen Brief an seine damalige Gastfamilie in Salem mit.

In der Pause rannten die Kinder zum Kiosk, wo sie sich etwas zum Essen kaufen können, was in kleinen Plastiktüten ausgegeben wird: Beignets, Popcorn oder leckere Fisch- Chips. Auch wir bekamen eine Kostprobe davon. In einem Raum erzählte uns Henri anhand eines Modells der Schule, wie sie entstand und sich nach und nach vergrößerte. Els Kazadi zeigte uns ihr Büro und erzählte uns von ihrem Leben im Kongo. Sie lebt hier schon seit über 40 Jahren. Zuerst war sie Lehrerin an der Sekundar-Schule und bekam von der evangelischen Kirche der Schweiz den Auftrag, eine Primarschule zu gründen. 1980 entstand also die Lisanga- Schule und wurde nach und nach erweitert. Seit 2 Jahren ist Els pensioniert, kommt aber 2 mal die Woche zur Schule und packt an, wo es nötig ist. Sie ist wie eine Mutter für das Lehrerkollegium.

Später fand vor unserem Appartement, wo auch Tische und Stühle stehen, ein Essen mit den Patenkindern statt. Nun lernte ich zu meiner großen Freude auch unsere 2. Patentochter, Danetta Ngalula, kennen, ebenfalls ein sehr nettes Mädchen. Sie ist 13 Jahre alt und für ihr Alter groß und kräftig gebaut. Sie besucht die 2. Klasse der Sekundarschule. Ich unterhielt mich noch eine Weile mit ihr und fragte sie auch, welchen ihrer Vornamen sie bevorzuge. Sie sagte, Ngalula. Wie ich später merkte, nennt ihre Mutter sie Danetta. Sie holte auch ihre beiden kleinen Schwestern Helena und Charlene, die die Lisanga- Schule besuchen. Alle 3 freuten sich über die Geschenke, die ich ihnen überreichte. Ngalula und Laetitia deckten zusammen den Tisch. Die beiden sind miteinander

befreundet. Die anderen Lisanga- Patenkinder von HALLO KONGO sind ebenfalls sehr sympathisch, insgesamt sind es, glaube ich, 12. Die meisten besuchen mittlerweile eine weiterführende Schule.

Abends fuhren wir noch mit Henri, Adolphe und 2 anderen Lehrern zu einem ehemaligen Bahnhof, der zu einer Gaststätte mit Tischen im Freien umgebaut wurde. Petit Joe, der Busfahrer, fuhr uns mit dem Schulbus dorthin. Wir tranken Cola und unterhielten uns. Nur schade, daß ich immer nur einen Teil der Unterhaltungen mitbekam. Kathrin ist noch schlimmer dran, sie kann gar kein französisch. Aber Nicole übersetzte uns immer wieder. Unsere Freunde erzählten uns auf humorvolle Art von den Schwierigkeiten des Lebens in Kinshasa. Adolphe ist eine richtige Frohnatur. Wenn er lacht, lachen unwillkürlich alle anderen mit (selbst wenn man, wie Kathrin und ich, nicht verstanden hat, was er gesagt hat). Er hat ein unglaublich ansteckendes Lachen und ein sehr sympathisches Wesen.

Unter anderem haben sie uns Folgendes erzählt: Trotz Armut legen die Menschen hier großen Wert auf ihr Äußeres. Hat eine Frau mal Geld, kauft sie sich ein Kleid. Muss sie dann bald darauf feststellen, dass sie nun nicht mehr genug Geld für Lebensmittel hat, verkauft sie das Kleid wieder und bekommt nur noch den halben Preis dafür, weil es gebraucht ist. Die Second- Hand- Kleidung, die aus Europa kommt, erfreut sich großer Beliebtheit, da sie billiger ist als die kongolesische Kleidung. Oftmals würden einheimische Textilunternehmen dadurch kaputtgehen. Die kleinen, vollgestopften Privatbusse sind den meisten Leuten lieber als die größeren, schöneren Busse, die seit einiger Zeit fahren. Weil Erstere öfters unterwegs eine Panne haben. Dann bekommt man einen Teil der Fahrtkosten zurück. Und wenn man es eilig hat, lassen sie einem meist gerade dort heraus, wo man will. Die Lebenshaltungskosten steigen dauernd. Und wenn die Leute Hunger haben und kein Geld mehr für Lebensmittel, essen sie sogar ihre Hunde und Katzen (dabei sah Henri mich an, weil er weiß, daß ich Tiere sehr liebe). Die Menschen haben hier ein anderes Verhältnis zu Tieren als wir. Ab und zu gingen Leute an unserem Tisch vorbei und boten Lebensmittel zum Verkauf an. Anja und Kathrin winkten entsetzt ab, als eine Frau uns geröstete Engerlinge verkaufen wollte. Andere Länder - andere Sitten. Nicole sagt, sie würden gut schmecken.

Donnerstag, 2. 11. 06

Ausbildungsstätten, ein Kinderheim und das Zuhause von Els Kazadi

Morgens kamen Els und Henri und wir fuhren mit dem Schulbus los. Es ist immer wieder ein Abenteuer, durch die holprigen, vollgestopften Straßen zu fahren und es gibt immer wieder Interessantes zu sehen. Hier in Kinshasa hat es auch gut erhaltene Straßen und gepflegte Häuser, die größtenteils aus der Kolonialzeit stammen.

Heute besichtigten wir eine vorbildlich geführte Berufsschule. Hier werden Maurer, Elektriker, Sanitäter, Tischler und Bauzeichner ausgebildet. Die meisten jungen Leute, die hier ihre Lehre abschließen,, machen sich anschließend selbständig. Die Ausbildung dauert 4 Jahre. Um diese Schule besuchen zu können, müssen die Schüler mindestens 2 Jahre eine Sekundarschule besucht haben. Leider brechen viele die Ausbildung schon nach 2 Jahren ab und arbeiten auf einem Bau. Oft holen sie dann später, wenn sie das nötige Schulgeld verdient haben, die versäumten Ausbildungsjahre nach. Ein Problem der Schule ist auch, dass die meisten Eltern zum Ziel haben, ihre Kinder studieren zu lassen, weil sie dann mehr angesehen sind und die Namen der Studenten, die ihren Abschluß gemacht haben, in der Zeitung stehen. Deshalb würden seit einiger Zeit auch die Namen ihrer Abschlußschüler in der Zeitung veröffentlicht . Er sagte, im Kongo gibt es einen großen Bedarf an Handwerkern. Die Studenten mit Abschluß der Uni wären häufig wenigstens ein paar Jahre arbeitslos. Und da die Lebenserwartung der Menschen hier ohnehin oftmals gering wäre, blieben ihnen dann oft nur wenige Jahre, in denen sie in dem studierten Beruf arbeiten könnten.

Anschließend fuhren wir zu einer Kongolesin namens Helene. Sie ist die Verantwortliche für eine Nähschule für ehemalige Prostituierte, ein Waisenhaus und ein Straßenkinderprojekt. Hier gesellten sich noch 3 Patres aus Deutschland zu uns. Zuerst zeigte sie uns die Nähschule. Diese befindet sich in einem schönen, neuen Haus. Die Nähmaschinen sind mechanisch, da in Kinshasa häufig der Strom ausfällt. Die Mädchen bleiben hier für 1 Jahr und bekommen danach ein kleines Startkapital, um sich eine Nähmaschine zu kaufen und eine Existenz als Schneiderin aufbauen zu können. Viele Mädchen kommen aus ländlichen Regionen nach Kinshasa in der Hoffnung, hier Arbeit zu finden und landen in

der Prostitution. Nach ihrer Ausbildung hier werden die Mädchen ermuntert, in ihre Heimat zurückzukehren. Für diejenigen, die ein schwieriges Elternhaus haben, wird eine andere Bleibe gesucht. In diesem christlich geführten Haus werden die Mädchen dazu ermuntert, im Vertrauen auf Gott ihre Zukunft zu meistern. Auch Mädchen mit Babys werden hier aufgenommen, eine hatte ihr Baby dabei.

Der Besuch des Kinderheims war ebenfalls sehr erfreulich. Die 12 Kinder, alle etwa im Kindergartenalter, kamen uns gleich freudestrahlend entgegengerannt und ließen sich auf den Arm nehmen. Auch hier freute ich mich daran, ein wenig Lingala gelernt zu haben. Ich fragte einige der Kinder: "Nkombo nayo nani?" (Wie heißt du?) und sie nannten ihre Namen. Auf mich zeigend, sagte ich: „Nkombo nangai Maria.“ "Maman Maria", sagten sie strahlend. Sie freuten sich riesig über die Kuscheltiere, die wir mitgebracht hatten. Auch Kleider und Stifte hatten wir dabei. Die Kinder sind in einem schönen, hellen Haus untergebracht und werden von einem Ehepaar betreut, bis sie einmal selbst für sich sorgen können. Ich hätte gerne noch mehr Zeit bei den Kindern verbracht.

Anschließend waren wir bei Helene zum Mittagessen eingeladen. Sie hatte ein europäisches Essen gekocht. Es schmeckte köstlich. Sie wohnt in einem schönen Haus mit einem prächtigen Garten. Hier lernten wir auch Ariane, ein junges Mädchen aus der französischen Schweiz kennen, die für 3 Monate ein Praktikum bei Helene macht. In den nächsten Tagen besuchte sie uns einige Male in unserem Quartier, und nahm auch an ein paar Ausflügen teil.

Nun besuchten wir noch eine Universität. Sie ist sehr groß und schön gelegen in einem Garten mit blühenden Bäumen. Els erzählte von ihrem Neffen, der hier Medizin studieren wollte. Da dies sehr viele wollen, müssen sie schon um 3 Uhr nachts da sein, um einen Platz im Klassenzimmer zu ergattern. Die anderen müssen draußen mit Hilfe von Lautsprechern dem Unterricht folgen. Und wenn der Strom ausfällt, was hier häufig vorkommt, bekommen sie nichts mit. Nicht wenige bestechen die Lehrer, um ordentliche Noten zu bekommen. Beim Neffen von Els waren zum Ende eines Schuljahres einige Noten verschwunden und der Lehrer konnte sie nicht mehr finden. Deshalb bekam er nur ein unvollständiges Zeugnis. Daraufhin schickten sie ihn in eine andere Universität.

Nun fuhren wir noch zu einer landwirtschaftlichen Berufsschule. Sie liegt am Rande von Kinshasa in einer malerischen Gegend mit viel Grün und herrlicher Aussicht. Es wäre hier auch ein schöner Platz für eine Gaststätte. Die landwirtschaftliche Schule ist wirklich mustergültig geführt, alles ist sehr sauber und ordentlich. Sie haben Kaninchen, Schweine, Wachteln und anderes Geflügel. Die Tierbabys waren sehr süß, vor allem die rosaroten Ferkel. Was auch toll ist: Sie züchten hier Pflanzen als spezielles Tierfutter, damit die Tiere nicht mit Mais und anderem Getreide gefüttert werden müssen, welches die Menschen zur Nahrung brauchen. Sie testen die Futterpflanzen an Meerschweinchen und Hamstern ehe sie diese den Tieren geben. Eine belgische Organisation unterstützt sie bei ihrer Forschungsarbeit.

So erfreulich der Besuch der beiden Berufsschulen war, so ist es auch im Kongo nicht leicht, als Landwirt oder Handwerker den Unterhalt für eine Familie zu verdienen. Es sei denn, es gelingt einem, sich selbständig zu machen. Und das scheitert oftmals am nötigen Kapital. Aber wie ich von Henri erfuhr, finden auch die Studenten nach ihrem Studium oftmals keine Arbeit. Und das Problem mit dem fehlenden Startkapital haben auch diese häufig. Das Leben ist hart im Kongo.

Diesen Abend war ich bei Els eingeladen. Sie wohnt in der Nähe der landwirtschaftlichen Schule in sehr schöner und ruhiger Lage. Ihr Mann Athanase, ein Kongolese, ist sehr nett und fing gleich an, ein wenig Deutsch mit mir zu reden. Sein Französisch konnte ich gut verstehen, da er für mich langsam sprach. Er war früher u. a. auch viel in Deutschland unterwegs für Entwicklungsprojekte der evangelischen Kirche, auch für Brot für die Welt. Leider ist er nun schon viele Jahre arbeitslos. Er leitet eine kleine Farm mit Obst, Gemüse und Schweinezucht. Als er hörte, daß ich in der Nähe vom Bodensee wohne, holte er gleich eine alte Kassette mit einem alten Schlager über den Bodensee. Als ich ihm danach sagte, daß ich afrikanische Musik bevorzuge, legte er erfreut eine DVD mit sehr schöner spiritueller kongolesischer Musik auf. Sie haben einen sehr schönen Garten, der zugleich das Hobby von Els ist. Die Blumen und Sträucher blühen wundervoll. Einen sprechenden Papageien haben sie auch und einen lebhaften Hund. Els erzählte, früher hatten sie auch einen Wächter, doch als sie mehrmals sah, dass dieser einschlief und der Hund ihn weckte, entließ sie den Wächter und seitdem bewacht der Hund das Haus. Els zeigte mir Alben mit Fotos ihrer 4 erwachsenen Kinder und 2

kleinen Enkeltöchter (eins ist weiß, das andere schwarz), die in der französischen Schweiz wohnen. Sie sind sehr hübsch. Die jüngste Tochter hat letztes Jahr geheiratet. Ich bekam das Zimmer der Töchter von Els und Athanase und schlief sehr gut.

Freitag, 3. 11. 06

Stadtrundfahrt

Schon früh erwachte ich, da die Vögel so schön sangen. Nach dem Frühstück unterhielten wir uns noch ein wenig, dann war es auch schon bald wieder Zeit, zur Lisanga- Schule zurückzufahren. Heute machten Henri und Els mit uns eine Stadtrundfahrt. Wir besuchten einen kleinen Park mit wundervollen Pflanzen und Blumen. Leider durfte man hier nicht fotografieren. Neben dem Park gibt es auch eine Tanzschule und einen Kunstmarkt, den wir auch besuchten. Toll, was es hier alles zu kaufen gibt: Schmuck, Figuren, Masken, Kupferstiche, Gemälde und vieles mehr. Bei einer schönen Gaststätte aßen wir unter Bäumen zu Mittag. Dann besuchten wir noch eine Kunstausstellung, wo man Werke von Behinderten kaufen kann. Bewundernswert, was die hier alles machen!

Anschließend schauten wir uns eine Theatervorstellung an, die wie die meisten Veranstaltungen hier im Freien stattfand. Sie befasste sich mit dem Thema Benachteiligung der Frauen in Afrika. Das Theaterstück handelte von einem tyrannischen Familienvater, der seine Familie unterdrückte und der Mutter, die ihre Tochter zu blindem Gehorsam ihm und ihr gegenüber erzog. Auch das heikle Thema Beschneidung kam darin vor. Alles wurde so anschaulich dargestellt, dass man nicht gut französisch können mußte, um die Handlung zu verstehen. Ich konnte nur nicht verstehen, wieso die Zuschauer (auch die Frauen) dieses Theaterstück mit einem so ernsten Thema so amüsant fanden und immer wieder schallend lachten. Galgenhumor? Mir schien, die Schauspielerinnen waren auch enttäuscht, dass die Botschaft, die sie zweifellos mit ihrem Theaterstück beabsichtigten, von den meisten Zuschauern anscheinend nicht verstanden wurde.

Abends besuchten uns meine Patentochter Danetta Ngalula mit ihrer Mutter Francine und deren jüngerer Schwester. Die Mutter bedankte sich mit Tränen in den Augen bei mir für die Unterstützung ihrer Tochter. Ich sagte ihr, dass es eine große Freude für mich und meinen Mann ist, Patenkinder zu haben und deren Entwicklung miterleben zu können. Wir unterhielten uns noch eine Weile. Bei Verständigungsschwierigkeiten half Nicole weiter. Ngalula (von ihrer Mutter wird sie Danetta genannt) besucht die 2. Klasse Sekundarschule mit Schwerpunkt Wirtschaft. Ihre Lieblingsfächer sind Zeichnen, Musik, Englisch und Tanzen. Mathe dagegen mag sie nicht besonders. Ihre Mutter sagte, dass sie sehr mit ihr zufrieden sei. Sie hat ordentliche Schulnoten und hilft gern im Haushalt Ngalulas Mutter lud mich für morgen Abend zum Essen ein.

Samstag, 4. 11. 06

Ausflug in die Umgebung der Stadt

Mit dem Bus fuhren wir mit jeweils 3 Lehrern der einzelnen Schulen zu einem Freizeitpark für Familien am Rande der Stadt, am Fluss Kongo gelegen. Anja konnte leider nicht mitkommen, da sie sich nicht wohl fühlte und ein wenig Fieber hatte. Der Freizeitpark liegt auf einer Anhöhe. Die Straße hier hinunter war durch den starken Regen total kaputt mit großen Löchern und Pfützen. Aber es gelang Petit Joe dem Busfahrer, tatsächlich, sie zu meistern. Bewundernswert, mit welcher Ruhe und Gelassenheit er auch über die schwierigsten Verkehrsverhältnisse Herr wird! Wer in Kinshasa Autofahren gelernt hat, der kann es aber wirklich! Der Park ist hübsch gelegen. Es hat hier Bäume und kleine Weiher mit Seerosen und auch ein paar Schaukeln für die Kinder. Man kann hier auch kleine, typisch afrikanische mit Stroh gedeckte Rundhütten bewundern.

Nach einem ausgiebigen Picknick gingen wir noch ein Stück am Fluss entlang. Er ist sehr breit und hat viele Stromschnellen. Der Weg ist felsig, und es liegen hier viele große Felsbrocken. Wir schauten jungen Männern beim Zerkleinern von Steinen zu, die sie dann verkaufen zum Häuser bauen etc. Es ist eine unmenschlich schwere Arbeit und sie verdienen so wenig, dass sie ihre Kinder meist nicht in die Schule schicken können. Durch die Arbeit dieser Männer wird leider die in dieser Gegend

stark auftretende Erosion der Böden, begünstigt durch die starken Regenfälle, noch verstärkt. Aber irgendwie müssen sie ja ihren Lebensunterhalt verdienen. Der Kongo wird hier meist mit Einbäumen, auch Pirogen genannt, befahren. Sie dienen zur Personen- und Warenbeförderung und zum Fischfang. Sie sehen noch genauso aus wie vor Tausenden von Jahren. Wir durften zum Fotografieren in eines von ihnen, das am Ufer angebunden war, steigen. Zurück schlug ich vor, die steile, beschädigte Straße zu Fuß zu gehen, um den Bus zu entlasten. Ein Teil der Gruppe schloß sich mir an.

Am Rückweg kaufte einer der Lehrer vom Busfenster aus an einem Marktstand Bananen. Er musste eine ganze Menge kongolesische Francs dafür hinlegen. Ich sagte, die kongolesischen Francs sehen schön aus mit ihren Landschaftsbildern darauf. Er meinte, man könne aber fast nichts dafür kaufen, weil sie so wenig wert seien. Beignets könne man kaufen. Und Bananen. Ich erzählte, dass die Bananen bei uns daheim bei weitem nicht so gut schmecken würden als die im Kongo. "Also ist der kongolesische Franc mehr wert als der Euro", meinte er scherzhaft. "Man kann bessere Bananen dafür kaufen." Alle lachten. Ein andermal sorgte ich ungewollt für Heiterkeit, als ich im Bus den Platz wechselte wegen Durchzug (da bin ich sehr empfindlich) und als Begründung "tremblement de terre" (Erdbeben) anstatt "courant d´ air" (Durchzug) angab (ich hatte die Wörter verwechselt). Sie dachten, ich würde die Schlaglöcher meinen, durch die man tatsächlich immer wieder ganz schön durchgeschüttelt wurde und sagten schmunzelnd, dieser Vergleich wäre passend.

Abends, wieder in unserem Quartier, wurde es für Jean- Christophe schon wieder Zeit zum Kofferpacken, am Montag muss er wieder arbeiten. Um 6 Uhr kam Ngalula und holte mich ab zum Abendessen bei ihrer Familie. Sie wohnen noch näher an der Schule als Molas. Die ganze Familie hieß mich herzlich Willkommen. Sie besteht neben Ngalula, ihrer Mama Francine, Helena (9 Jahre) und Charlene (7 Jahre) aus einer jüngeren Schwester mit Mann und Tochter, einem Bruder mit Frau und Sohn und der alten Mutter. Diese hat vermutlich einen Schlaganfall gehabt, da offensichtlich ihre eine Gesichtshälfte gelähmt ist. Ihr Haus ist hübsch und gepflegt mit Fliesen am Fußboden (die meisten Häuser haben nur einen Betonfußboden). Sie sagten aber, die Miete wäre ganz schön teuer.

Ngalulas Mutter ist Sekretärin und verdient nun 100 $ monatlich, zu wenig, um eine Familie zu ernähren (dazu braucht man auch hier an die 300 $). Die Tante ist Sekretärin am Flughafen. Wie gut, dass in der afrikanischen Großfamilie diejenigen, die Arbeit haben und genug verdienen für ihre armen Verwandten mitsorgen. Anders würden viele Menschen hier verhungern. Das Essen schmeckte sehr gut und wir versuchten uns zu unterhalten, was, wie üblich, ein wenig schwierig war. Auf einmal saßen wir im Dunkeln - Stromausfall. Fast Alltag für die Menschen hier. Nach ca. 10 Minuten wurde es wieder hell. Als die Kinder nach dem Essen aufstanden, sagten sie "Danke, Mama". Sie schauten mit ihrer Cousine und ihrem Cousin einen Märchenfilm im Fernsehen an und jedes Kind malte mir ein Bild mit den Buntstiften, die ich ihnen mitgebracht hatte. Sie haben offensichtlich alle 5 Talent und lieben bunte Farben. Francine zeigte mir Photos von den Kindern und ihrem Mann. Er war Offizier und starb 1999 im Krieg. Man merkt, daß dies immer noch schmerzlich für sie ist. Auf die Frage, wer wohl Präsident wird, antwortete sie: "Ich hoffe, auf keinen Fall Kabila. Sein Vater ist schuld am Tod meines Mannes. Er kaufte sehr viele Waffen, tat aber wenig für das Volk." Später kam noch Ngalulas Onkel. Er sprach ein für mich recht gut verständliches Französisch. Er erzählte, daß Danettas Familie väterlicherseits aus dem Kasai, mütterlicherseits aus Katanga stammt. Sie sind als junge Leute nach Kinshasa gekommen, weil hier die Universitäten besser sind als in ihrer Heimat. Ihre Muttersprache ist nicht Lingala, sondern Suaheli. Um 9 Uhr verabschiedete ich mich von Ngalulas Familie und wurde mit dem Auto nach Hause gebracht. Sie sagten, ich könne sie jederzeit besuchen, wenn ich Lust hätte, den Weg wisse ich ja nun, und sie würden sich freuen. Ich meinte, daß dies wegen unseres reichhaltigen Programms wahrscheinlich nicht möglich wäre.

Sonntag, 5. 11. 06

Zu Gast bei Familie Mola

Morgens verabschiedeten wir uns von Jean- Christophe und Nicole zog um in sein Zimmer. Danach kamen Laetitia und Karis und holten uns für den Gottesdienst ab. Es war eine katholische Kirche, die gut besucht war. Sie hatten sehr schöne, rhythmische Gesänge. Nach der Kirche ging ich mit Laetitia und Karis zu ihnen nach Hause, da ich heute bei ihnen zu Gast sein sollte. Auch Monsieur

Minga, ein sympathischer junger Lisanga- Lehrer, wohnt hier in dieser Reihenhaus- Siedlung und war ebenso zu Besuch bei Familie Mola. Er machte auch ein paar Fotos. Ich unterhielt mich mit Aimerance und den Kindern und spielte mit dem süßen, kleinen Hans Hermann. Er ist für sein Alter gut entwickelt und kann mit seinen 5 Monaten sogar schon eine Weile alleine sitzen.

Das Mittagessen war prima. Ich aß aber nur wenig, da es mir am Morgen ein wenig schlecht war. Nach dem Essen spülte Ken (ohne Murren) das Geschirr. Wir saßen zusammen auf der Terrasse, sahen uns Photoalben u. a. mit Bildern von Henris Besuch bei uns an (die gleichen haben wir auch) und unterhielten uns. Die ganze Familie zog die T-Shirts und Mützen von der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland, die ich ihnen mitgebracht hatte, an und die Jungs spielten im Hof Fußball. Sie sind wirklich gut- klein Hans Hermann sah ihnen von meinem Arm aus interessiert zu. Nicht zu vergessen: Laetitia führte mich durch ihr Haus. Das Wohnzimmer ist einigermaßen geräumig, die anderen Räume dagegen sind winzig klein: Ein Schlafzimmer für die 5 Jungs, ein ganz schmales (mit Postern von amerikanischen Popstars an der Wand) für Laetitia, eines mit einem Doppelbett für die Eltern und das Baby. In der ebenfalls winzigen Küche stampfte eine Nichte Maniok. Das einfache, aber saubere Toilettenhäuschen ist im Hof. 2 Toiletten für mehrere Familien, für Europa undenkbar.

Aimerance erzählte, daß sie nette Nachbarn haben, mit denen sie sich gut verstehen. Aber dass ein Teil der Nachbarn kein Geld habe, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Schon allein die Mieten wären teuer. 150 $ würden sie für ihre Wohnung monatlich bezahlen. Ich fragte, ob ihr Auto noch fahre. Henri erzählte, es sei kaputtgegangen. Aber er wolle auch kein Neues kaufen, sondern lieber dafür sparen, ein Haus zu kaufen, um die teure Miete einzusparen. Ich fand diesen Plan sehr gut. Aimerance kann, seit sie das Baby hat, nicht mehr wie früher Beignets auf dem Markt verkaufen. Dafür verkauft sie nun Getränke für ihre Nachbarn. In absehbarer Zeit will sie allerdings wieder Beignets verkaufen. Dann werden die älteren Geschwister das Baby betreuen. Sie gehen auch sehr liebevoll und verantwortungsbewußt mit dem Kleinen um. Später begleitete mich Henri und Aimerance mit klein Hans Hermann zur Lisanga- Schule. Wir gingen über den Markt, wo Aimerance bald wieder Beignets verkaufen wird. Ein Bahngleis dient hier als Weg.

Henri hatte noch in der Schule zu tun, Aimerance blieb mit dem Baby noch da. Der Kleine liebte es, von mir herumgetragen zu werden. Ich zeigte ihm Blumen, Vögel und den Regen, was er aufmerksam und interessiert betrachtete. Anja kam auch heraus, zum Glück ging es ihr besser. Sie unterhielt sich mit Aimerance, etwas später kamen auch Laetitia und die Buben. Es war schon Abend, als sie sich verabschiedeten. Es war eine große Freude für mich, heute lange Zeit mit "meiner " kongolesischen Familie zusammen sein zu können. Sie werden mir fehlen, wenn ich wieder zu Hause bin.

Montag, 6. 11. 06

Die neue Gesundheitsstation

Morgens fand die Eröffnung der Gesundheitsstation der Lisanga- Schule statt. Die Veranstaltung war in dem Saal, in dem uns anfangs das Theaterstück aufgeführt wurde. Er wird für alle möglichen Veranstaltungen genutzt und auch vermietet. Die Medizinstation ist ein großer Segen für die Schule: Einmal im Jahr kommen Ärzte und untersuchen die Kinder. Dazu müssen die Eltern zu Hause ein Blatt ausfüllen. Stellen die Ärzte ein gesundheitliches Problem bei einem Kind fest, setzen sie sich mit den Eltern in Verbindung. Dafür bezahlen die Eltern 5 $ jährlich für jedes Kind. Auch die Lehrer und Angestellten der Schule mitsamt ihren ganzen Familien können hier untersucht werden.

In absehbarer Zeit soll das System der Schuluntersuchung voraussichtlich auch in der Accademia- und Mpumbu- Schule eingeführt werden, nur müssen hierzu noch die Räumlichkeiten geschaffen werden. In dem Saal waren die Lehrer, Ärzte und ein Teil der Schüler versammelt. Er war mit Plakaten geschmückt, wie: "Ich bin fit - ich habe keine Würmer." Viele Kinder hier sind durch Wurmbefall geschwächt, was zu Untergewicht und Leistungsabfall führt. Zuerst wurde uns ein Theaterstück vorgespielt mit dem Thema, dass ein Kind gesundheitliche Probleme hat, der Vater aber nicht die 5 $ bezahlen will (oder kann). Die Kinder hier spielen sehr gut Theater. Man kann die Handlung an der Gestik verstehen, auch ohne französisch zu können. Nach dem Theater folgten die Ansprachen. Dann überreichte Anja die Medikamente, die sie für die Schule mitgebracht hatte und ich das Spendengeld, das ich von den 3 letzten Flohmärkten gesammelt hatte, einschließlich einer großzügigen Spende einer

Familie, bei der ich im Haushalt arbeite. Danach wurden die Räumlichkeiten der Medizinstation angeschaut und es gab für jeden Besucher ein Glas Cola oder Fanta, dazu Kekse und Erdnüsse.

Nach der Veranstaltung aßen wir zu Mittag. Leider hatte ich etwas Durchfall und konnte nur wenig essen. Anja, die gestern etwas Fieber hatte, war schon fast wieder auf der Höhe, dafür fühlte Kathrin sich nicht wohl. Ich glaube, auf Dauer wäre es nichts für uns, hier zu leben... Am Nachmittag holte uns Henri ab und wir besuchten die nahegelegene Kunstakademie. Ein Lehrer begrüßte uns und führte uns herum. Die Ausbildung dauert 5 Jahre. Die ersten 3 Jahre arbeiten die jungen Leute nach Anleitung, danach frei nach ihren eigenen Vorstellungen. Sie fertigen großartige Statuen aus Gips, aber auch aus Holz und Metall an. Zum Teil sehen diese aus wie lebendig. Auch traditionelle Totenmasken nach altem afrikanischem Muster werden gefertigt. Und sehr schöne Gemälde vom alten und vom heutigen Afrika. Es wird hier traditionelle Kunst und auch moderne Kunst gelehrt. Letztere verkauft sich aber nur im Ausland gut. Die Kunstakademie hat eine Partnerschaft mit einer Kunstakademie in Belgien. Wie mir von Henri bestätigt wurde, ist es leider trotz großem Talent für Künstler in Afrika schwer, genug Kunstwerke zu verkaufen, damit ihre Familien leben können. Die Leute haben meist kein Geld dafür. Zur Zeit läuft das Geschäft besser, da recht viele Leute von der Monuc und auch die deutschen Soldaten da sind.

Den Nachmittag verbrachten wir in unserem Quartier u. a. mit Schreiben. Der Platz vor unserem Quartier ist mein Lieblingsplatz. Von hier aus kann ich die tropische Wärme genießen, ins Grüne auf die Palmen blicken und ein wenig Kontakt zu der freundlichen Wächterfamilie aufnehmen. Ihre kleinen Töchter Kjeren (1 1/2 Jahre) und Mervedi (6 Monate) und deren kleiner Cousin (2 1/2 Jahre) sind goldig. Nicole erzählte, einmal gab Kjeren ihr die Hand, als sie "bonjour" zu ihr sagte, aber die linke. Da nahm ihr kleiner Cousin ihre rechte Hand und legte sie in die Hand von Nicole. Es ist interessant, der Mutter zuzuschauen, wie sie vor dem Haus Maniok stampft und Foufou kocht.Auch der Papagei frißt gern Foufou.Es machte mir zwischendurch immer wieder Freude, einen Rundgang durch den Innenhof der Schule und den Garten zu machen, und die Fische im Aquarium zu betrachten. Nur schade, daß der Durchfall mir immer noch zu schaffen machte. Auch Kathrin und Anja sind noch nicht in Ordnung. "Ihr seid mir schon so welche", meinte Nicole. Sie war schon öfters im Kongo und fühlt sich hier schon fast wie zu Hause.

Dienstag, 7. 11. 06

Begegnungen über Begegnungen

Am Vormittag besuchten Nicole und Anja noch eine weitere Universität. Sie gefiel ihnen gut. Kathrin und ich blieben da, da wir uns nicht ganz wohl fühlten. Am Nachmittag besuchten wir mit Lucienne nochmals die Accademia- Schule. Kathrin blieb im Bett, da sie sich immer noch nicht wohlfühlt. Wir nahmen auch die beiden Koffer mit Sachspenden mit (Kuscheltiere, Stifte, Nähgarn und Kinderkleidung, Fußballschuhe, Sandalen und Trikots). Dies alles soll von HAND IN HAND Congo an die Mpumpu- und Accademia- Schule verteilt werden. Die Lisanga- Schule hatte vor einiger Zeit von der Schweiz aus einen Schulbus mit vielen Sachspenden bekommen. Heute war die Schule mit fröhlichem Leben erfüllt. Die Kinder boten einen hübschen Anblick in ihrer Schuluniform: Weißes Hemd, dunkelblaue Hose oder Rock- so ist das einheitlich bei den Kindern aller Schulen. Man sieht auch oft Kinder und Jugendliche in Schuluniformen durch die Straßen laufen. Wir wurden in die einzelnen Klassenzimmer geführt. Die Kinder mancher Klassen sangen uns ein Lied, andere führten uns vor, was sie gerade durchnahmen. In der letzten Klasse der Sekundarschule waren nur noch 5 Kinder, alle anderen sind auf andere Schulen übergewechselt. Die einzelnen Kinder, die im Patenprogramm von HALLO KONGO sind, wurden jeweils nach vorne gerufen und photographiert.

Anschließend gab es Mittagessen. Dazu kamen auch die von HALLO KONGO unterstützten 10 Studenten. Die Patenkinder der Schule aßen auch mit. Ich überlegte, welches Mädchen wohl Regine, das Patenkind meiner Tochter Julia ist- und erriet es tatsächlich. Kurz darauf wurde sie mir vorgestellt. Anja saß neben ihrer Patentochter, die ebenso wie die von Kathrin Studentin ist. Sie freuten sich sehr, sich kennenzulernen. Da Anja sehr gut französisch spricht, konnten sie sich auch ausgiebig unterhalten. Nach dem Essen stellten sich die Studenten vor und erzählten uns über ihre Zukunftspläne

(wovon ich nicht sehr viel mitbekam). Alle Studenten sind hübsche, sympathische junge Leute mit einer bewundernswerten Energie.

Nun fand ich auch die Gelegenheit, mich mit Regine, der Patentochter Julias, zu unterhalten. Sie ist 14 Jahre alt, ein hübsches Mädchen und dazu noch eine Musterschülerin. Wie sie mir erzählte, sind ihre Lieblingsfächer Naturwissenschaften und Englisch, auch sie mag Mathe weniger. Sie ist die jüngste von 7 Kindern, ein Teil ihrer Geschwister studiert. Ihr Vater ist Journalist, ihre Mutter Hausfrau. Regine will ebenfalls Journalistin werden. Sie hat einen Onkel, der in Deutschland lebt, mit einer Deutschen verheiratet ist und 2 Kinder hat. Sie freute sich sehr über das Geschenk, das ich ihr überreichte. Dann mußte sie wieder in ihre Schulklasse.

Danach war eine Besprechung in Luciennes Büro. Da ich den meisten Gesprächen nur wenig folgen kann, zog ich es vor, im Schulhof in der Sonne zu bleiben und Vögel zu beobachten. Und ich blieb nicht lange allein. Eine ganze Schulklasse von entzückenden Kindern, alle etwa im Alter von Regine, umringte mich und stellte mir viele Fragen. Mit etwas Mühe verstand ich sie auch. Sie verstanden mein Französisch, das sie recht lustig fanden, ganz gut. Ihre Lehrerin war erkrankt, deshalb hatten sie gerade Stillarbeit. Sie sangen mir sogar ein Lied vor. Unter anderem erzählten die Jungen, dass sie leidenschaftlich gern Fußball spielen. Nur leider fehlt es ihnen an Bällen. Nach einer Weile kam eine Lehrerin und schickte sie in ihre Klasse zurück. Ich sah einer Gruppe von ca. 10 Schülern zu, die ruck- zuck sämtlichen auf dem Schulhof liegenden Müll aufgelesen und in eine Ecke des Schulhofs gebracht hatte, wo es vermutlich verbrannt wird.

Nun unterhielt sich die Sekretärin der Schule mit mir, eine sehr sympathische Frau. Sie erzählte mir, ihre Tochter Jocelyne sei die Patentochter von Birgit Schoenenberger (in echt ist sie Jocelyns Tante, da diese Vollwaise ist). Sie wolle ein Kleid für Birgit nähen und fragte mich, wie groß diese ungefähr sei. Dann kamen auch noch 2 andere Lehrer dazu und stellten mir viele Fragen. Sie wunderten sich, wie es möglich ist, dass bei uns die jungen Leute ihre Ehepartner selbst wählen können ohne die Eltern zu fragen und dass die Männer keinen Brautpreis bezahlen müssen. Ich sagte, das sei möglich, weil die Leute im Alter von ihrer Rente leben können und nicht wie in Afrika auf die Unterstützung ihrer Kinder angewiesen sind. Die Großfamilie, in der einer für den anderen sorgt, ist in Afrika lebensnotwendig. Aber das ist auch einer der Gründe, dass es hier kaum jemand zum Wohlstand bringt.

Einer der Lehrer stellte mir die knifflige Frage, was ich meine, warum Deutschland so wenig für den Kongo tue. Ich antwortete, ich wisse es nicht genau, nehme aber an, weil hier noch keine wirkliche Demokratie herrsche und weil die Präsidenten Mobutu und Kabila sen. sehr viel Geld in die eigene Tasche gesteckt hätten. Dem stimmten sie zu und sagten, dies sei ein weitverbreitetes Problem in Afrika, dass die Politiker viel Geld für sich behalten würden. Sie fragten mich, ob ich religiös sei. Ich antwortete, ich und mein Mann schon, nur leider ein Teil unserer Kinder nicht. Sie wollten wissen, warum. Ich sagte, dass sie u. a. den Kirchen vorwerfen, durch die oft zwanghafte Verbreitung der Religion in Afrika und überall auf der Welt viel der einheimischen Kultur zerstört zu haben. Dem stimmten sie bei.

Dann rief mich Nicole, weil nun die Sachspenden überreicht werden sollten. Die Freude darüber war groß. Nun war es Zeit, uns zu verabschieden und zu unserem Quartier zurückzufahren. Abends kam noch Aimerance mit Laetitia und dem Baby. In ihrem Wohnbezirk war wieder einmal der Strom ausgefallen. Laetitia machte im Büro ihres Vaters Hausaufgaben. Wie praktisch, dass die Lisanga-Schule ein eigenes Stromnetz hat! Bald soll auch die Accademia- Schule eines bekommen. Ich habe heute die Begegnungen und Gespräche mit diesen liebenswerten Menschen, den Kindern, Lehrern und Freunden, sehr genossen und durch die Gespräche mehr französisch geübt als in den ganzen letzten Jahren.

Das bisschen Französisch, das ich kann, habe ich mir durch Bücher und CDs im Laufe der Zeit selbst beigebracht. Auch durch den seit fast 8 Jahren bestehenden Briefkontakt mit Henri und unseren Patenkindern habe ich (und auch mein Mann) so manches dazugelernt. Allerdings bedaure ich auch, nicht besser Französisch gelernt zu haben. Aber es ist nicht so einfach, mit über 50 Jahren noch etwas Neues zu lernen. Außerdem habe ich zu wenig Zeit dazu. Ich bewundere Henri und einen Teil seiner Kollegen: Sie haben, obwohl sie auch nicht mehr jung sind, noch ein Studium an der Universität angefangen, das sie nun bald abschließen werden.

Mittwoch, 8. 11. 06

Wo Hilfe ankommt

Am Vormittag besuchten wir Mama Lala, eine kongolesische Pastorin, die in einem Zentrum der evangelischen Kirche des Kongos arbeitet. Sie ist außerdem Abgeordnete im Parlament. Ihre Partei hat 23 Sitze von 700 Abgeordneten. Sie engagieren sich sehr gegen Korruption und für die Rechte der Frauen. In ihrem gut klimatisierten Büro erzählte sie uns von den Projekten, die sie und ihre Mitarbeiterinnen leiten:

Sie betreuen ca. 100 Kinder, die durch Aids zu Waisen geworden sind. Die Kinder leben in Familien ihrer Verwandten und werden von ehrenamtlichen Mitarbeitern regelmäßig besucht und betreut. Diese bekommen nur ihre Auslagen wie z. B. Benzin zurückerstattet. Den Waisenkindern wird der Besuch einer Schule ihrer eigenen Wahl ermöglicht. Die Verwandten, die die Kinder aufgenommen haben, werden finanziell unterstützt. Oft haben sie erst dadurch die Möglichkeit, auch ihre eigenen Kinder zur Schule schicken zu können. Die Warteliste für dieses Projekt ist lang, es gibt weit über 1 Million Aidswaisen in Kinshasa. Zum Glück gibt es auch noch andere Organisationen, die ihnen helfen. Eine Organisation in Amerika unterstützt das Waisenkinderprojekt von Mama Lala.

HALLO KONGO könnte in Erwägung ziehen, ebenfalls Patenkinder, die zu Vollwaisen geworden sind, von Mama Lalas Organisation betreuen zu lassen. Es kommt leider immer wieder vor, dass Patenkinder ihre Eltern verlieren und dann zu entfernt wohnenden Verwandten geschickt werden. Dann kann man oft nicht mehr mitverfolgen, ob sie dort noch die Möglichkeit haben, weiter eine Schule besuchen zu können. Ein weiteres Projekt von Mama Lala ist, jungen Frauen eine Berufsausbildung zu ermöglichen und sich danach selbständig zu machen. Sie lernen Gartenbau, Nähen, Stoffe färben, Seife und Putzmittel herzustellen etc. Andere lernen, selbst Limonade herzustellen und zu pasteurisieren oder Obst zu trocknen. Die von diesen Frauen hergestellten Produkte sind sehr beliebt und verkaufen sich gut auf dem Markt. Auch die Lisanga- Schule wird mit von diesen Frauen hergestellter Seife geputzt. Ein großes Problem ist, dass die Frauen oftmals nach der Ausbildung kein Startkapital haben, um sich selbständig machen zu können. Es gab früher in Kinshasa eine Bank der kleinen Kredite, die aber leider wegen der Entwertung des Kongolesischen Franc schließen musste. (Einen Monat nach unserer Kongoreise erfuhren wir zu unserer Freude, daß wieder eine solche Bank eröffnet wurde).

In dem Zentrum der evangelischen Kirche gibt es auch eine schöne Gaststätte, wo man gut und reichlich im Freien unter Pavillons essen kann. Auch wir aßen hier zu Mittag.Ich machte Nicole schmunzelnd auf einen Mann aufmerksam, der eine Riesenportion Foufou mit Bohnen verzehrte. Sie meinte ich dürfe nicht vergessen, dass dies wohl seine einzige Mahlzeit am Tag wäre. Hier leben viele Vögel und auch viele bunte Geckos. Diese Tiere kann man öfters in Kinshasa sehen. Es sind lustig aussehende, eidechsenartige Tiere (nur größer), die man zuweilen Hauswände hochklettern sieht. Ich streute etwas Reis für die Vögel auf den Boden, da kam ein Gecko und fraß ihn auf. Els erzählte, dass ihr Mann Athanase viele Jahre in diesem Zentrum gearbeitet und verschiedene Entwicklungshilfe-Projekte geleitet hatte.

Den Nachmittag verbrachten wir bei unserem Quartier mit Schreiben und Lesen, Nicole arbeitete mit Lucienne. Ich freundete mich mit den beiden süßen kleinen Mädchen der Wächterfamilie an und unterhielt mich ein wenig mit ihrer Mutter. Neben der 4-köpfigen Familie wohnt auch noch ihre jüngere Schwester sowie der jüngere Bruder ihres Mannes mit Frau und kleinem Sohn bei ihnen. Die kleine Kjeren ist ein ziemlicher Schreihals. Da sie erst wenig spricht, macht sie sich auf diese Weise bemerkbar. Ihr Papa kümmert sich ebenfalls liebevoll um sie und nimmt sie oft mit, wenn er Arbeit in der Schule hat.

An diesem Abend wollten wir eigentlich in ein Konzert gehen. Aber leider gab es, wie es hier fast alltäglich ist, ein heftiges Gewitter und es goß in Strömen. Dann ist es nicht ratsam, mit dem Auto unterwegs zu sein, da viele Straßen unpassierbar werden. Außerdem finden die meisten Veranstaltungen im Freien statt.

Donnerstag, 9. 11. 06

HAND IN HAND Congo

Am Vormittag besuchten wir mit Lucienne die Mpumbu- Schule, die nun auch mit fröhlichen Kindern angefüllt ist. Zuerst schauten wir in die einzelnen Klassenzimmer. Auch hier wurde ein wenig dem Unterricht zugeschaut, die Patenkinder begrüßt und ein Foto von ihnen gemacht. Nicole entdeckte ein schlafendes Kind und meinte: "So bequem sind die neuen Stühle, dass man sogar darauf schlafen kann." Die Lehrerin fand das allerdings nicht lustig, und weckte das Kind. Es liegt meist an Unterernährung, wenn die Kinder während des Unterrichts einschlafen. Dann bildeten wir mit den Patenkindern und Lehrern zusammen einen Stuhlkreis. Auch Bijou, Kathrins Patentochter, die Studentin ist, kam dazu. Sie ist sehr hübsch und legt offensichtlich großen Wert auf ein gepflegtes Äußeres. Kathrin und Bijou freuten sich sehr, sich kennenzulernen.

Die Lehrer diskutierten mit den Kindern über das Thema "Kind sein". Es ging darum, dass viele Kinder hier schon wie Erwachsene schuften müssen oder gar zur Prostitution gezwungen werden. Die Diskussionsrunde kam zu dem Ergebnis, dass es selbstverständlich sein sollte, daß die Kinder zu Hause mithelfen, aber keine Arbeit, die körperlich zu schwer für sie ist. Und es sollte ihnen genügend Zeit bleiben, Hausaufgaben zu machen und für die Schule zu lernen. Man merkt, dass viele dieser Kinder aus sehr armen Familien kommen. Mir fiel auf, dass einige unterernährt sind. Außerdem sind manche ärmlich gekleidet und haben zu große Schuhe an.

Nach dem Mittagessen verabschiedeten wir uns von den Lehrern der Mpumbu- Schule und fuhren zu unserem Quartier zurück. Hier fand eine Besprechung von HAND IN HAND Congo statt. Wegen meiner Sprachschwierigkeiten zog ich es vor, draußen weiter an meinem Tagebuch zu schreiben. Nach einiger Zeit kam Aimerance und ihr Neffe Doudou und wir unterhielten uns. Dieser ist ein sehr sympathischer Junge, wie alle Kinder von Molas. Zusammen mit Ken besucht er eine technische Schule, sie wollen beide Automechaniker werden. Auch Ngalula mit Mutter und Tante kamen abends noch auf einen kurzen Besuch vorbei. Ngalulas Mutter brachte uns ein leckeres, selbstgebackenes Weißbrot mit. Sie erzählte, sie backt oft selbst, um Geld zu sparen.

Freitag, 10. 11. 06

Rückschau und Geschenke

Allmählich neigt sich unser Aufenthalt im Kongo dem Ende zu. Es wurde Zeit, wieder mit Kofferpacken zu beginnen. Am Vormittag fand noch eine zusammenfassende Besprechung und Rückschau zu unserem Aufenthalt statt. Die Zeit in Kinshasa wird uns sicher allen in schöner Erinnerung bleiben. Und gewiss werden wir die lieben Menschen, die wir hier kennen gelernt bzw. wiedergesehen haben, niemals vergessen. Sie alle bedankten sich recht herzlich für unser Engagement. Und obwohl sie selber nur wenig haben, überreichten sie uns Geschenke:

Von der Lisanga- Schule bekamen wir den Kongo in Malachit (die Form der Demokratischen Republik Kongo als Zierde für den Schreibtisch als Kugelschreiber-Halter). Von der Accademia-Schule bekamen wir ein schönes Kleid, von der Mpumbu- Schule einen schönen Kupferstich. Ebenfalls einen Kupferstich bekam ich von Helene, von Esperance eine Halskette aus Holz, von Suzanne einen schönen Stoff, von Ngalulas Mutter 2 Stoffe (einen für mich und einen für Hans-Hermann), von Fam. Mola ein Kleid für mich und ein Hemd für Hans- Hermann. Es werden hier sehr schöne bunte Stoffe hergestellt. Und von Els bekam ich eine Kassette mit kongolesischer Musik, über die ich mich ganz besonders freute. Sie sagte, sie hätte mich gerne noch einmal bei sich zu Hause als Gast gehabt, nur leider wäre die Zeit so schnell vergangen. In der Tat: Die Zeit hier verging wie im Fluge. Els verabschiedete sich heute auch schon von uns. Da sie doch immer ein ganz schönes Stück von ihrem Haus bis zur Schule fahren muss, kommt sie morgen nicht mit zum Flughafen.

An diesem Tag machte ich nicht mehr sehr viel außer Schreiben. Anja und Kathrin besuchten noch einen Kunstmarkt, Nicole und Lucienne arbeiteten zusammen am Computer. Gegen Abend kam Aimerance mit den Kindern, später auch Henri und Petit Joe. Sie wollten mit uns zu einem Konzert fahren. Ich zog es vor, hier zu bleiben, denn bald werde ich nicht mehr mit Aimerance und den

Kindern zusammen sein können. Ich wollte mit ihnen Quartett spielen, aber da die Familie so groß ist, bekam jeder nur 3 Karten. Das klappte also nicht. Also spielten wir Uno. Ken spielte nicht mit, da er das Baby auf dem Arm herumtrug. Nach einer Weile fragte ich ihn, ob er mitspielen und mir den Kleinen geben wolle, was er gerne tat. Mit dem Baby auf dem Arm sah ich ihrem Spiel zu, es machte allen Spaß. Bald nachdem sie weg waren, kamen Henri, Petit Joe und der Rest unserer kleinen Reisegruppe pitschnass zurück. Wieder einmal war ein heftiges Gewitter niedergegangen und die Veranstaltung ins Wasser gefallen. Pech! Trotzdem lachten sie alle.

Wir saßen noch eine Weile zusammen, klein Hans Hermann war mittlerweile auf meinem Arm eingeschlafen. Lange betrachtete ich das schlafende Baby, die langen, dunklen Wimpern, die kleinen, braunen Händchen mit den hellen Fingernägeln. Was für eine Zukunft wartet auf ihn? Ob ich ihn wohl jemals wiedersehen werde? Der Kleine erwachte auch nicht, als ihn Ken auf den Arm nahm, da sie heimgehen wollten. Nachdem unsere Freunde sich verabschiedet hatten, aßen wir zu Abend. Ich trank nur einen Tee, da es mir schon den ganzen Nachmittag etwas schlecht war.

Samstag, 11. 11. 06

Abschied

O je! In der Nacht bekam ich schlimmen Durchfall und musste bald jede Stunde zur Toilette rennen. Und das nun vor der Heimreise! Wie sollte das im Flugzeug werden... Da dazu auch noch wieder einmal die Klospülung nicht funktionierte, machte ich fast das ganze Regenfaß leer, um mit dem Eimer nachzuspülen. Zu allem Unglück hatte ich auch noch die Tabletten gegen Durchfall zusammen mit meinen anderen Medikamenten für die Medizin- Station der Lisanga- Schule gegeben, weil ich nicht mehr damit rechnete, sie noch zu brauchen, und die Kohletabletten waren fast alle! Anja erwies sich als Retterin in der Not. Sie gab mir eine ganze Schachtel Tabletten gegen Durchfall, die auch sogleich wirkten. Trotzdem fühlte ich mich wie gerädert und konnte natürlich auch den ganzen Tag nichts essen. Zum Glück war genügend Tee da.

O Schreck! Nun erfuhren wir an diesem Morgen auch noch, dass es in Kinshasa in der Nähe des Flugplatzes Unruhen gegeben hatte, wobei ein paar Leute ums Leben kamen. Dies alles, weil ein Teilergebnis der Wahl bekannt gemacht wurde, wonach mit aller Voraussicht Joseph Kabila neuer Präsident wird. Nicole und Lucienne telefonierten gleich mit der deutschen Botschaft. Diese versprachen, uns gleich anzurufen, wenn sich die Lage entspannt hätte und wir ohne Gefahr zum Flughafen fahren könnten. So gab es also für uns ein langes und banges Warten. Ich machte mir allerdings mehr Sorgen wegen meines angeschlagenen Gesundheitszustands und ging wieder zu Bett, wo ich noch ein paar Stunden schlief. Als ich aufwachte, fühlte ich mich etwas besser. Aber an der Situation hatte sich nichts geändert, immer noch waren alle mit Warten beschäftigt. Ich ging ein wenig im Schulhof umher und schaute mir nochmals die Bilder an der Wand der Schulmauer und die kleinen blühenden Bäume an. Auf einer Bank entdeckte ich Henri, der ein paar Jungs beim Fußballspielen zusah. Er sagte, Aimerance und die Kinder wären gerne noch einmal gekommen, aber sie hätten große Angst wegen der Unruhen. Ich finde es sehr verantwortungsbewußt von Aimerance, unter diesen Umständen mit den Kindern zu Hause zu bleiben. Henri meinte, unsere Zeit in Kinshasa sei sehr schnell vergangen. Aber es wäre auch gut, dass ich nun bald wieder zu Hause bei meiner Familie sein könnte. Dem stimmte ich zu und sagte ihm, dass es mir hier sehr gut gefallen hat.

Mittlerweile war noch ein Mann eingetroffen. Ist das nicht Herr Tumba Anike, dachte ich und sah dies bestätigt, als ich sah, dass er zum Gehen einen Stock benutzt und hörte, dass Nicole ihn mit diesem Namen ansprach. Vor Jahren war er durch einen schweren Unfall arbeitsunfähig geworden. Als es ihm danach wieder besser ging, half HALLO KONGO (damals noch bei HAND IN HAND International e.V.) ihm, dass er sein Geschäft wieder eröffnen konnte. Auch er wollte uns zum Flughafen begleiten, ebenso wie Lucienne, Henri, Adolphe, Helene und Esperance (und natürlich Petit Joe, der Busfahrer). Endlich, es war schon nach 4 Uhr, als wir den Anruf von der Botschaft erhielten, dass die Lage sich wieder vollkommen beruhigt hatte. Also konnte es losgehen. Wir verabschiedeten uns von denjenigen, die nicht mit zum Flughafen fuhren und von der Familie des Wächters. Auch Ngalula mit Mutter und Tante kamen, um sich zu verabschieden. Ihre Mutter hatte Tränen in den Augen. Ngalula hatte mir noch einen Brief geschrieben, in dem sie mir versprach, dass sie sich große

Mühe in der Schule geben will, um mich nicht zu enttäuschen. Ich gab ihnen noch Grüße für den Rest der Familie mit.

Das Straßenbild war nicht anders als sonst, keine Spur von Unruhen oder Angst. Aber, wie mir Henri später schrieb, hatten er und seine Kollegen schon Angst gehabt (ich glaube, sie waren auch bereit, uns im Notfall zu verteidigen). Als wir am Flughafen ankamen, tranken wir noch eine Cola zusammen. Die Sonne ging gerade unter. Nun war es Zeit für den Abschied. Alle umarmten uns und bedankten sich nochmals ganz herzlich. Herr Tumba Anike wunderte sich, dass ich ihn mit Namen ansprach und bedankte sich herzlich, als Nicole ihm erzählte, dass ich damals daran beteiligt gewesen war, Geld zur Wiedereröffnung seines Kaffee- und Teeladens zu sammeln. Ich sagte Henri, er solle Aimerance und die Kinder noch herzlich von mir grüßen. Sie werden mir fehlen.

Als wir uns zur Abfertigung der Koffer eingereiht hatten, standen unsere Freunde draußen vor der Scheibe und winkten uns nochmals zu. Dieses Bild von Henri wird mir immer im Gedächtnis bleiben, wie er mir durch die Scheibe getrennt lächelnd zuwinkte. Ob ich ihn und die Seinen wohl jemals wiedersehe? Ich denke, wohl eher nicht. Aber sie werden für immer einen Platz in meinem Herzen haben und durch Internet und Briefe werden wir in Verbindung bleiben, so lange wir leben. Um 22.10h flogen wir von Kinshasa ab. In unserem Abteil war genug Platz. So konnten wir uns auf die Sitze legen und schlafen. Die anderen Passagiere taten dies ebenfalls. Es war ohnehin dunkel, sodass man draußen nichts sehen konnte und wir waren rechtschaffen müde.

Sonntag, 12. 11. 06

Wieder nach Hause

Gegen Morgen kamen wir in Paris an. Da wir hier noch über 4 Stunden Aufenthalt hatten bis zum Weiterflug, wollten Anja und Kathrin noch auf den Eiffelturm. Ich zog es wegen meines angeschlagenen Gesundheitszustandes und da es außerdem sehr kalt war, vor, auf dem Flughafen zu warten. Nicole verabschiedete sich von uns, nachdem sie mir gezeigt hatte, wohin ich gehen muß, um zu unserem Flug zu kommen. Ihr Flug nach Berlin, wo sie wohnt, geht eher als der unsere und der von Anja, die in Nürnberg wohnt. Von dieser verabschiedete ich mich ebenfalls schon und bedankte mich nochmals für das Medikament.

Nun kam ich auch dazu, das spannende Buch zu lesen, das ich mitgenommen hatte. Trotzdem war es mir mulmig zumute so alleine in der Halle des großen Flughafens. Die Zeit verging und Kathrin war immer noch nicht da. Was sollte ich tun, falls sie nicht rechtzeitig auftauchen sollte? Alleine losfliegen oder warten? Da endlich! Eine Viertelstunde, bevor unser Bus zum Flugzeug nach Zürich abfuhr, kam sie. Auch sie hatte feststellen müssen, dass es mit der Abfertigung diesmal länger dauerte als beim Hinflug, da in der Zwischenzeit strengere Bestimmungen und Kontrollen in Kraft getreten sind. So darf man nun u.a. keinerlei Getränke mehr ins Flugzeug mitnehmen. Im Flugzeug bekamen wir Mittagessen und ich merkte, dass ich allmählich wieder Appetit bekam. Aber ich musste noch sehr vorsichtig sein mit Essen. Um 14.25h kamen wir in Zürich an. Zu meiner großen Freude wartete schon Hans- Hermann auf mich. Wie schön, wieder zu Hause zu sein! Auch Kathrins Mutter schloß ihre Tochter glücklich in die Arme. Von den Unruhen in Kinshasa hatten sie zum Glück nichts mitbekommen, sonst hätten sie sich sicher fürchterliche Sorgen gemacht.

Auch unsere Koffer waren gut angekommen. So verabschiedeten wir uns nun von Kathrin und ihrer Mutter. Wir kauften im Migros beim Flughafen noch etwas Gutes zum Essen ein und fuhren heimwärts, wo ich auch von meiner Tochter Myriam freudig begrüßt wurde. Ich merkte, dass ich doch ganz schön erschöpft und geschwächt war und auch einiges an Gewicht verloren hatte. Es dauerte fast 2 Wochen, bis ich meine alte Kondition wiedergefunden hatte. Trotzdem bin ich froh, diese Reise gemacht zu haben. Sie wird mir für immer in schöner Erinnerung bleiben. Und die Menschen, die ich hier kennengelernt bzw. wiedergetroffen habe, werden für immer einen Platz in meinem Herzen haben.

Seitdem bin ich viel dankbarer für all die Dinge, die uns als selbstverständlich erscheinen: Sauberes Trinkwasser aus dem Hahn. Eine immer funktionierende, dazu noch warme Dusche. Ein gut ausgebautes Stromnetz. Kostenlose Schulen für die Kinder. Von anderen Dingen, die uns das Leben

angenehm machen, ganz zu schweigen. Die Menschen im Kongo haben ein hartes und entbehrungsreiches Leben. Trotzdem sind sie fröhlich und optimistisch und haben ein unerschütterliches Gottvertrauen. Diese bewundernswerten Menschen verdienen unseren ganzen Einsatz. Es bedeutet viel für sie, dass sie Freunde in Europa haben und hilft ihnen, an eine gute Zukunft zu glauben. Viel ist schon durch die Hilfe von HALLO KONGO und unseren kongolesischen Partnerverein HAND IN HAND Congo zum Guten verändert worden und wir hoffen, auch weiterhin viel bewirken zu können. Über 85 Kinder können die Schule besuchen, da sie Paten in Deutschland haben. Mit Gottes Hilfe wird das gemeinsame Werk von HALLO KONGO und HAND IN HAND Congo noch weiterhin gute Früchte tragen.

"Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern." Diese alte Weisheit aus Nordafrika ist der Leitspruch der Lisanga-Schule.

Mag es auch im Vergleich zu der unermeßlichen Not in Afrika, dem ärmsten Kontinent der Welt, vielleicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein sein, was wir zum Guten verändern können. Aber es ist wichtig, einfach irgendwo damit anzufangen. Für die Kinder und Lehrer der 3 Schulen, die wir unterstützen, bedeutet unsere Hilfe sehr viel, und gibt ihnen Hoffnung auf eine gute Zukunft. Ihre Freude und Dankbarkeit sind unser schönster Lohn.

Noch immer sehe ich die liebenswerten Kinder Kinshasas vor mir und höre ihr Lachen. Sie sind es wert, dass wir uns für sie engagieren.

K I N S H A S A

Trotz großer Armut vielerorts ist Kinshasa eine faszinierende Stadt mit vielen Gegensätzen. Sie wird "La belle" (die Schöne), aber auch "la poubelle" (Mülleimer) genannt. Es gibt hier auch Stadtviertel mit vornehmen, gepflegten Häusern und guten Straßen, die noch während der Kolonialzeit erbaut wurden. Vor allem dort, wo der Präsidentenpalast, das Parlament, die Häuser der Abgeordneten und die Botschaften sind. Auch das von Präsident Kabila erbaute riesige Fußballstadion ist grandios.

Aber sehr viele bzw. die meisten Straßen der Stadt sind in sehr schlechtem Zustand. Es gibt jede Menge Schlaglöcher und, wenn es geregnet hat (was es bald jeden Tag tut) auch riesige Pfützen. Man weiß nie, wie tief sie sind. Und man wird beim Fahren ordentlich durchgeschüttelt. Die Seitenstraßen sind erst gar nicht geteert und oft voller Schlamm. Bei starkem Regen kommt es vor, dass sie unpassierbar werden. Im Kongo muß man schon sehr gut Auto fahren können, um hier zurechtzukommen. Darin sind die Kongolesen anscheinend Meister. Ab und zu sieht man allerdings am Straßenrand auch Autos, die liegengeblieben sind. Es findet sich immer rasch jemand zum Helfen ein: Anschieben oder Reifen wechseln. Es ist sehr interessant, die Autos zu beobachten. Viele sind wie eine Sardinenbüchse mit Menschen vollgestopft, manchmal fahren noch auf der Stoßstange stehend welche mit. Immer wieder sieht man Lastwagen mit Säcken bis obenhin vollgeladen und obendrauf sitzen noch Menschen! Es ist verwunderlich, dass hier nicht jede Menge Unfälle passieren! (Passiert mal ein Unfall, so fährt irgend jemand den oder die Verletzten ins Krankenhaus. Krankenwagen gibt es hier nicht. Man sieht auch immer wieder Autos, die eine kaputte oder zumindest angeschlagene Windschutzscheibe haben oder bei denen gar mehrere Scheiben kaputt sind. Die meisten Autos sind sehr alt. Immer wieder entdeckten wir welche mit deutscher Aufschrift, sogar ein altes Feuerwehrauto.

Die Polizisten werden hier leider sehr schlecht bezahlt. Deshalb halten sie immer wieder Autos an und finden etwas zu kritisieren, was natürlich immer auch stimmt. Gibt man ihnen etwas Geld, lassen sie einen weiterfahren. Unsere kongolesischen Freunde, als Gegner von Korruption, versuchen mit Humor und Schlagfertigkeit, weiter zu dürfen und die Straßen zu umfahren, wo die Polizisten oft stehen. Noch schlechter als die Polizisten sind die Soldaten bezahlt, die unter erbärmlichen Bedingungen leben müssen.

Die Straßen in Kinshasa sind voller Leben. Wohin man auch blickt, Autos und Menschen. Und alle tun irgendetwas. Kaum einmal sieht man jemanden müßig herumlungern. Mir sind hier auch nie Penner oder Bettler aufgefallen. Ab und zu hört und sieht man Autos mit Sirenengeheul fahren. Auf diese Weise wird den Toten Ehrerbietung erwiesen, die zur Beerdigung gefahren werden.

Es gibt in Kinshasa sehr viele Marktstände am Straßenrand, wo man praktisch alles kaufen kann: Obst, Gemüse, Erdnüsse, Beignets, Kleidung (auch Second- Hand- Kleidung aus Europa), Telefonkarten, Ersatzteile für Autos, sogar Möbel. An manchen Ständen sind die Sonnenschirme so alt und kaputt, dass sie den Menschen kaum noch Schutz vor der brütenden Sonne bieten. In der Nähe der Marktstände und Wohnhäuser sieht man auch immer ein paar Hühner herumlaufen, z. T. mitten auf der Straße. Manche der Menschen, die unterwegs sind, tragen große Körbe mit z.T. schweren Lasten auf dem Kopf, andere schieben Karren mit Balken, Steinen o.ä. Die Frauen in ihren bunten kongolesischen Gewändern sind ein hübscher Anblick. Auch die Männer sind meist gut gekleidet, allerdings oft europäisch.

Auch wenn die Menschen hier arm sind, legen sie großen Wert auf ihr Äußeres. Sie haben einen aufrechten Gang (wohl auch deshalb, weil sie gewohnt sind, Lasten auf dem Kopf zu tragen) und strahlen Würde und Anmut aus. Natürlich tragen die Menschen, die körperlich schwer arbeiten, z.B. Säcke mit Maniok oder Steine transportieren, oft auch zerrissene und schmutzige Kleidung. Die Kinder sind sehr hübsch, die Babys werden in Tüchern auf dem Rücken getragen. Immer wieder sieht man Schüler und Studenten vorbeilaufen, erkennbar an ihren Schuluniformen. Gar nicht selten sieht man hier auch Albinos. Auf den ersten Blick sehen sie aus wie Nordeuropäer. Mit ihrer hellen Haut stechen sie sehr unter den anderen Menschen hervor. Sie leiden oft unter Sonnenbrand.

Die Wohnhäuser sind meist Wohnblocks mit Reihenhäusern mit Wellblechdach. Sie sind meist sehr klein und einfach. Aber es gibt auch schöne Häuser, z.T. mit kleinen Gärten. Alle Häuser sind von hohen Mauern mit Eisentoren umgeben, um Plünderer und Diebe abzuhalten. Obendrauf ist meist

noch Stacheldraht. Es gibt in Kinshasa viele hübsch angemalte, kleine oder größere Geschäfte und natürlich auch viele Gaststätten und Bars, wo man im Freien unter Bäumen oder Pavillons essen kann. Durch Kinshasa fließt auch ein Bach, an dessen Ufer kleine Gärten sind, wo vor allem Maniok, Mais, Bohnen, Auberginen etc. angebaut wird. Das Hauptgericht der Menschen hier ist Maniok. Er wird in Mörsern zerstampft und dann zu einem festen Brei gekocht und mit großen Holzlöffeln zu Klößen geformt. Das ist Foufou. Er kann auch mit Maismehl zubereitet werden. Die Maniokblätter sind als Gemüse sehr beliebt.

Ein schöner Anblick in Kinshasa sind die Palmen, aus denen Palmöl gewonnen wird und die blühenden Bäume, die man immer wieder sieht. Nur leider auch immer wieder größere und kleinere Haufen von Müll. Es gibt hier keine städtische Müllabfuhr. Kinshasa hat große Probleme mit der Strom- und Wasserversorgung der großen Bevölkerung. Fast jeden Tag fällt für einige Zeit der Strom aus. Da es hier das ganze Jahr hindurch schon um 6 Uhr dunkel wird (dafür wird es morgens gegen 6 Uhr schon wieder hell), sitzen die Menschen oft im Dunkeln und müssen Petroleumlampen oder Kerzen anzünden. Auch die Wasserversorgung ist schlecht. Oft kommt aus Wasserhähnen und Duschen zu wenig oder gar kein Wasser. Die Menschen wissen sich zu helfen, indem sie große Fässer mit Wasser aufstellen. Aber es kommt durchaus auch mal vor, dass das Wasser für mehrere Tage abgestellt wird. Das Wasser muß mehr als 5 Minuten gekocht und anschließend durchgefiltert werden, ehe es zum Trinken, Kochen, Obst und Gemüse waschen, Babys baden etc. verwendet werden kann. Eine mühselige Sache!

Die größten Quälgeister hierzulande sind die Mücken. Durch den vielen Regen hat es die hier reichlich. Die Menschen leiden immer wieder an Malaria, oft schon im frühen Kindesalter. Die Malariamücken werden vor allem nach Beginn der Dämmerung aktiv. Auch Fliegengitter an den Fenstern schaffen nur begrenzt Abhilfe. Der Kongo hat ein tropisches Klima. Die Trockenzeit dauert von Mai bis August. In dieser Zeit verlieren die Bäume ihre Blätter und es regnet nie. Die Temperatur beträgt meist um die 20 Grad. Der Rest des Jahres ist Regenzeit und es ist angenehm warm, meist 28 - 34 Grad, dazu eine hohe Luftfeuchtigkeit. Die Vegetation ist üppig. Von da her gesehen müßte hier eigentlich niemand Hunger leiden...

Die Menschen Kinshasas sind freundlich und hilfsbereit. Sie lachen gern und versuchen Probleme mit Humor zu lösen. Mit Optimismus und Gottvertrauen warten sie auf eine bessere Zukunft.